

Januar 2017

# Bildung im Blick» Nr. 21



*Liebe Leserinnen und Leser,*

*die 2014 in Betrieb genommene Berufsschule 9 in der Wieseler Straße war Veranstaltungsort der 8. Nürnberger Bildungskonferenz am 18. November 2016 zum Thema „Bildung für Neuzugewanderte“. Die große Aula, funktionale Klassenzimmer und die hervorragende Kooperationsbereitschaft der Schule waren die Voraussetzung einer gelungenen und mit über 350 angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmern sehr gut besuchten Bildungskonferenz. Fachleute, zivilgesellschaftlich Engagierte, Verantwortliche aus Politik und Verwaltung sowie Neuzugewanderte kamen miteinander ins Gespräch.*

*Der vorliegende Newsletter dokumentiert das dichte Veranstaltungsprogramm dieses Freitagnachmittags: Zwei Hauptvorträge, eine Podiumsdiskussion im Plenum und sechs parallel laufende Fachforen standen auf dem Programm. Und alle, die bis zum Abend blieben, wurden belohnt mit einem griffig vorgetragenen, pointierten Abschlussvortrag des bekannten Migrationsforschers Klaus J. Bade.*

*Auf der Konferenz zeigte sich an vielen Punkten, dass Neuzugewanderte aktiv und motiviert an Bildung teilnehmen und dass für die von Oberbürgermeister Ulrich Maly als „Newcomer“ bezeichneten Menschen in Nürnberg schon viel geleistet wird: Die engagierte, breit gefächerte und alle Zielgruppen ansprechende Bildungsarbeit ist ein Schlüsselfaktor für die Zukunft der Stadt ist.*

*Die Konferenz widmete sich durch Wissensvermittlung, Fachdebatte und Vernetzung dieser Zukunftsaufgabe und setzte gleichzeitig das starke Signal, dass in Nürnberg neben Expertise auch viel Engagement vorhanden ist.*

*Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen das Bildungsbüro der Stadt Nürnberg*

## Dokumentation der 8. Nürnberger Bildungskonferenz

<b>Bildungskonferenz zur neuen Zuwanderung in Nürnberg</b> .....	S.2
<b>Begrüßung</b> OB Dr. U. Maly und Staatssekretär S. Müller .....	S. 3
<b>Bildung für Zugewanderte als Schlüssel zur Integration</b> Prof. Dr. P. Bendel .....	S. 4-6
<b>Forum 1</b> <b>Zusammenspiel von frühkindlicher Bildung und Familienbildung</b> Prof. Dr. V. Fischer und Praxisbeispiele .....	S. 7
<b>Forum 2</b> <b>Bildung in der Schule</b> M. Stenger und Praxisbeispiele ....	S. 8
<b>Forum 3</b> <b>Berufliche Bildung</b> Dr. F. Schreyer und Praxisbeispiele .....	S.10
<b>Forum 4</b> <b>Bildung in Universität und Hochschule</b> Prof. Dr. H. Schammann und Praxisbeispiele .....	S.12
<b>Forum 5</b> <b>Bildungsprozesse im urbanen Raum</b> Prof. Dr. E. Yildiz und Praxisbeispiele .....	S.14
<b>Forum 6</b> <b>Deutschlernen als Schlüssel</b> Prof. Dr. G. Franger-Huhle und Praxisbeispiele .....	S.16
<b>Filmporträts</b> .....	S.18
<b>Herausforderungen für Nürnberg</b> Prof. Dr. J. Lehner, Dr. K. Gsell, R. Prölß, M. Mohammadzahrhai, T. Amini.....	S.19
<b>Willkommenskultur in der Einwanderungsgesellschaft</b> Prof. Dr. K. Bade .....	S.21
<b>Schlusswort</b> OB Dr. U. Maly.....	S.24

# „Bildung für Neuzugewanderte“ bewegt Nürnberger Akteure

## Rekordbeteiligung bei der 8. Bildungskonferenz

Nürnberg's Bevölkerung ist geprägt von Vielfalt. Rund 43 % der hier lebenden Bürgerinnen und Bürger haben einen so genannten Migrationshintergrund. Nach einem Jahrzehnt geringer Zuwanderung kommen seit einigen Jahren wieder deutlich mehr Menschen aus dem Ausland in die Stadt. Waren es zunächst vor allem Bürgerinnen und Bürger der EU-Staaten, sind seit etwa zwei Jahren auch sehr viele Geflüchtete unter ihnen. Die empirische Bildungsforschung hat gezeigt, dass die Zugewanderten früherer Generationen in Deutschland nicht gleichermaßen ins Bildungssystem integriert wurden wie die angestammte Bevölkerung und dass sie im Schnitt schlechtere formale Bildungsergebnisse erreichten. Bei der Integration neuer Zuwanderergruppen sollen daher Fehler und Versäumnisse der Vergangenheit vermieden und die Schlüsselfunktion von Bildung für die gelingende Integration aktiv gestaltet werden.

Vor über 350 Teilnehmerinnen und Teilnehmern eröffnete Oberbürgermeister Ulrich Maly im Foyer der Berufsschule 9 die achte Nürnberger Bildungskonferenz. Fachkräfte und Ehrenamtliche aus der Integrations- und Migrationsarbeit folgten der Einladung ebenso wie Lehrkräfte und Verantwortliche aller Schularten, der beruflichen Bildung und der Hochschulen, Pädagoginnen und Pädagogen von der frühkindlichen bis zur Erwachsenenbildung, Kulturschaffende und im Bildungsmanagement Tätige.

Die Bedeutung von Bildung als Schlüssel für gelingende Integration ist unumstritten, sowohl bei Neuangekommenen als auch in der Politik, der Wissenschaft und der Praxis, bei Haupt- und Ehrenamtlichen. Auch die Motivation, Zugänge zu schaffen und Wege zu ermöglichen, ist immens – dies zeigte sich in den vergangenen Monaten auf allen Ebenen der Nürnberger Bildungslandschaft, und dies spiegelten auch die Beiträge und Diskussionen der Bildungskonferenz eindrucksvoll wider. Zugleich wurde in detaillierten Analysen und Einzelbeispielen deutlich, dass die Integration ins Bildungssystem durch unterschiedlichste Faktoren erschwert wird. Auf Seiten der Neuzugewanderten sind dies beispielsweise limitierte Deutschkenntnisse, die Prägung



*Come together, das Musikprojekt an der Berufsschule 5, begeisterte zwischen den Grußworten das Publikum.*

durch grundsätzlich andere Bildungssysteme, die die Orientierung im ausdifferenzierten deutschen System schwierig macht, die sehr heterogenen Bildungskarrieren und -voraussetzungen und das Fehlen von Zeugnissen und Zertifikaten, auf die im hiesigen System formal aufgebaut werden könnte. Hinzu kommt vielfach – insbesondere, aber nicht nur bei Geflüchteten – die Erfordernis, sich intensiv mit zunächst existenzielleren Fragen wie Aufenthaltsstatus, Bleibeperspektive, Familienzusammenführung, Unterkunft, Sicherung des Lebensunterhalts oder Begleichung von Schulden auseinanderzusetzen. Ein Minimum an Stabilität ist jedoch Voraussetzung dafür, den „Kopf frei“ zu haben für persönliche Perspektiven und langfristige Bildungswege.

Aber auch auf Seiten der Institutionen bestehen Barrieren. Fehlende Transparenz und zu wenig Information über passende Zugänge und Angebote erschweren es Haupt- und Ehrenamtlichen, richtig zu beraten und maßgeschneiderte Lösungen zu empfehlen. Hinzu kommt, dass die Personalausstattung zwar ausreicht, um Unterricht und Betreuung sicherzustellen, aber nicht für die intensive individuelle Begleitung.

Auf der Steuerungsebene schließlich ist das lebenslange Lernen generell geprägt

durch die Vielschichtigkeit der Zuständigkeiten und Regelungsgrundlagen von Bund, Land, Kommune und der großen Systeme Schule, Jugendhilfe, Arbeitsverwaltung, Hochschule und Berufsbildung. Für Zugewanderte erhöht sich die Komplexität um ein Vielfaches, da die Normen des Aufenthalts-, Asyl- und Integrationsrechts wesentliche (und häufig wechselnde) Voraussetzungen für den Zugang zum Bildungssystem festlegen, ohne die Rück- und Wechselwirkungen auf ein erfolgreiches Durchlaufen von Bildungswegen ausreichend zu berücksichtigen.

Gefordert sind daher die in der Praxis Tätigen, indem sie Transparenz so weit wie möglich erhöhen, Neuzugewanderte bei Einstiegen und Übergängen begleiten und die Angebote stetig verbessern. Zugleich sind die für Steuerung und Management Verantwortlichen aufgefordert, eklatante Widersprüche zwischen verschiedenen Regelungskreisen abzubauen, Politiken besser aufeinander abzustimmen und so Bildungszugänge für lernwillige Neuzuwanderer systematisch zu erleichtern. Die achte Nürnberger Bildungskonferenz gab für alle Handlungsebenen wichtige Impulse. ■

# Talente suchen, Missverständnisse vermeiden und Haltung zeigen

## Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly eröffnet die Bildungskonferenz



Im Foyer der Berufsschule 9 eröffnete Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly die achte Bildungskonferenz. Das Format stehe für den ganzheitlichen und Institutionengrenzen überwindenden Blick auf Bildung im Lebenslauf, in diesem Jahr mit dem Fokus auf Bildung für Neuzugewanderte. Seit mehreren Jahrzehnten beschäftigten sich Fachwelt und Politik mit den in der Folge von Zuwanderung entstehenden Ungerechtigkeiten und in diesem Zusammenhang zwangsläufig immer mit Bildung. Der unabwiesbaren Feststellung, dass Bildung ein Schlüssel zur Integration sei, müsse eine differenzierte Analyse auf die unterschiedlichen Bereiche folgen, damit die Fehler früherer Jahre vermieden werden könnten. Grundlegend sei das Deutschlernen. In der Gastarbeitergeneration habe man angenommen, das geschehe am Arbeitsplatz automatisch. „Als die AEG-Elektrolux-Werke geschlossen wurden, kamen Menschen in die Arbeitslosigkeit, die seit 30 Jahren in Nürnberg gelebt und gearbeitet hatten, ohne das nötige Maß an deutschen Sprachkenntnissen zu haben.“ Für Maly heißt das, heute zum einen die grundlegende Versorgung mit formalisierten Sprachkursen sicherzustellen, danach aber nicht nachzulassen, bis die Zugewanderten ausreichend Deutsch für ein gleichberechtigtes Leben in der Gesellschaft beherrschten.

Bildung umfasst auch Alltagskultur und Orientierungswissen, um kulturelle Missverständnisse möglichst zu vermeiden. Ebenso gehören berufliche und Hochschulbildung dazu, einschließlich der Frage, wie Kompetenzen und Talente, die nicht unserer arbeitsmarktgängigen Zertifizierung und Formatierung entsprechen oder zunächst überhaupt nicht wirtschaft-

lich verwertbar sind – etwa sportliche, soziale oder musische Fähigkeiten –, angewendet werden und den Menschen so das Gefühl des Gebrauchtwerdens geben können, das Voraussetzung für Integration ist.

Maly warnte davor, eine reine „Instrumentaldiskussion“ zu führen. Zu gelingender Integration seien nicht nur Infrastruktur und Angebote – die Hardware – nötig, sondern ebenso eine Haltung der Offenheit und Aufnahmebereitschaft, die „gesellschaftliche Software“: „Vielfalt ist in unserem Land und in unserer Stadt längst Normalität.“ Diese habe sich etwa in Nürnberg in den letzten 200 Jahren durch Zuwanderung entwickelt und drücke sich heute in einem Bevölkerungsanteil von rund 43 % Menschen mit Migrationshintergrund aus. Die Renationalisierungsrhetorik in Europa und den USA hinterlasse jedoch Kollateralschäden in den Köpfen und gefährde die Offenheit für Vielfalt. Ein sorgfältiger Umgang mit Sprache sei deshalb wichtig, so der Oberbürgermeister, und nannte beispielhaft den positiv konnotierten Begriff „Newcomer“, der in Nürnbergs israelischer Partnerstadt Hadera für Neuzuwanderer verwendet wird.

Insgesamt werde nach Einschätzung von Maly derzeit mehr Geld von verschiedenen Ministerien für Integrationsaufgaben bereitgestellt als früher. Bei Staatssekretär Stefan Müller vom Bundesministerium für Bildung und Forschung bedankte sich der Oberbürgermeister für die Förderung im Programm „Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“. Damit könne das Angebot vor Ort noch besser gestaltet werden, so Maly: „Ich habe nicht den Eindruck, dass zu wenig gemacht wird, aber auch nicht das Gefühl, dass es einen gibt, der genau weiß, was alles gemacht wird.“ Drei Koordinator/innen analysieren und bewerten in Nürnberg für zunächst zwei Jahre die lokalen Bildungsangebote, benennen Lücken und identifizieren Zielgruppen, die möglicherweise aktuell nicht erreicht werden. „Wir wollen die Instrumente, die wir einsetzen, effizienter machen und insgesamt am Ende guten Gewissens wissen, was wir tun.“ Den Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Bildungskonferenz

wünschte er interessante Begegnungen mit Menschen, mit denen sich die eine oder andere Projektidee weiterverfolgen lasse.

## Staatssekretär Müller: Kommunen sind entscheidend, dass Bildung gelingt



Den Dank des Oberbürgermeisters erwiderte Stefan Müller, Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), mit einem Kompliment, das er stellvertretend für alle Akteure an Maly richtete: In Nürnberg habe man seit langem die entscheidende Rolle der Kommune für gelingende Bildung erkannt, und in der Stadt engagierten sich viele Partner gemeinsam für die Gestaltung der Bildungslandschaft. Dies finde weit über die Grenzen Nürnbergs hinaus Beachtung.

„Wie wichtig kommunales Engagement ist, wird oftmals nicht erkannt“, berichtete Müller. Kommunaler Einfluss auf die Bildung werde sowohl von den Kommunen selbst, als auch von übergeordneten Ebenen unterschätzt, indem sie auf Infrastruktur und Ausstattung reduziert würde. Dabei spielten die Kommunen auch inhaltlich und besonders in der Koordination von Angeboten und der Vernetzung von Akteuren eine wichtige gestaltende Rolle. Aber: „In Nürnberg wird das längst erkannt“, so der Staatssekretär weiter. So liege auch der kürzlich begonnenen Förderung durch das BMBF im Programm „Kommunale Koordinierung der Bildungsangebote für Neuzugewanderte“, aus dem in Nürnberg drei Stellen für Bildungskordinator/innen gefördert werden, eine intensive Vorarbeit und ein überzeugendes Konzept zugrunde.

Das BMBF unterstützt Kommunen seit über zehn Jahren mit Förderprogrammen, die der Stärkung des kommunalen Bildungsmanagements und der Vernetzung in den Bildungslandschaften vor Ort dienen. Von Beginn an sei Nürnberg an allen Programmen beteiligt gewesen und habe nicht nur die Situation in der Kommune selbst verbessert, sondern starke Impulse in den bundesweiten Austausch gegeben. Müller hob insbesondere das Programm „Lernen vor Ort“ von 2009 bis 2014 und die damals entwickelten Bestandteile des Bildungsmanagements hervor: In dieser Zeit richtete die Stadt Nürnberg jährliche Bildungskonferenzen, den Bildungsbeirat und das Bildungsbüro ein und entwickelte den Nürnberger Bildungsbericht, der seit 2011 alle zwei Jahre erscheint. Dessen Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen zeigen nach Ansicht

des Staatssekretärs beispielhaft, „dass man als Kommune sehr viel mehr tun kann, als man es auf den ersten Blick erwarten mag“.

Die in den bundesweit rund 40 Lernenvor-Ort-Kommunen erprobten Modelle an interessierte Städte und Landkreise weiterzutragen, ist Aufgabe der seit 2014 ebenfalls vom BMBF geförderten „Transferagenturen Kommunales Bildungsmanagement“. Dies übernimmt in der Region Nordbayern die Transferagentur Bayern-Nord in Trägerschaft der Europäischen Metropolregion Nürnberg.

Die Schlüsselrolle der Bildung für Teilhabe und Integration in Gesellschaft und Arbeitsmarkt unterstrich auch Stefan Müller. Er sei – bezugnehmend auf die viel diskutierte Aussage von Bundeskanzlerin

Merkel – überzeugt, „dass wir das schaffen können“. Nach dem Fokus auf Unterbringung und Erstversorgung Geflüchteter müsse nun in der zweiten Phase dafür gesorgt werden, dass der Einstieg in Kita, Schule oder Ausbildung gelinge. Das Bundesbildungsministerium leistet hier Hilfe zum einen, indem es Forschungsansätze zur Kompetenz- und Qualifikationsfeststellung fördert. Zum zweiten unterstützt es Kommunen, unter anderen auch die Stadt Nürnberg, im Programm „Kommunale Koordinatoren“, damit sie die Aufgabenbereiche Integration und Bildung besser zusammenführen, Lücken identifizieren und Angebote verbessern können. Der achten Bildungskonferenz, die dazu wichtige Impulse geben könne, wünschte Müller einen erfolgreichen Verlauf. ■

## Brücken statt Hürden: Damit Bildungsmotivation zu Bildungserfolg wird

Hauptvortrag von Prof. Dr. Petra Bendel, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

„Auch wenn sie oft wiederholt wurde: Die Feststellung, Bildung ist der Schlüssel für gesellschaftliche und berufliche Integration‘ ist keineswegs trivial“, hob Prof. Petra Bendel einleitend hervor. Ohne Bildung sei ein Leben jenseits der Abhängigkeit von staatlichen Transfers nicht möglich. Die Politikwissenschaftlerin und Geschäftsführerin des Zentralinstituts für Regionenforschung an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen gab einen Überblick über die Bildungssituation der Neuzugewanderten und ging auf Herausforderungen in den verschiedenen Bildungsbereichen ein.

**„Die Feststellung, Bildung ist der Schlüssel für gesellschaftliche und berufliche Integration‘ ist keineswegs trivial“**



grund signifikant seltener erwerbstätig. Das Statistische Bundesamt führt dies auf ihre Bildungsbiographien zurück. Der Blick zurück mache deutlich, dass es großer Anstrengungen bedürfe, damit aus neuzugewanderten Menschen keine Bildungsverlierer werden. Dies sei früher nicht in ausreichendem Maß gelungen. Inzwischen gebe es aber vielfältige und gute Praxiserfahrungen in allen Bildungsbereichen.

### Vor allem junge Menschen kommen nach Deutschland

Geflüchtete, die nach Deutschland kommen, haben zumeist Besitz, Dokumente und sämtliche Netzwerke zurückgelassen und können sich nicht auf bereits vorhandene Strukturen und Kenntnisse stützen. 90 % sprechen bei ihrer Ankunft kein Deutsch. Im vergangenen Jahr kamen

insbesondere jüngere Menschen an. Ein Drittel von ihnen ist unter 18 Jahre alt, 25 % zwischen 18 und 25 Jahren, also im Ausbildungs- und Studieralter. Der Bildungshintergrund der Zugewanderten ist ausgesprochen heterogen. Nach im November 2016 veröffentlichten ersten Ergebnissen der IAB-BAMF-SOEP-Studie (Literaturangaben: siehe Kasten) besuchten 37 % der im letzten Jahr zugewanderten Erwachsenen eine weiterführende Schule, 31 % eine Mittelschule und 26 % verfügen über keinen Schulabschluss. 58 % der erwachsenen Geflüchteten haben in ihren Herkunftsländern zehn Jahre oder länger in Schule, Ausbildung und Studium verbracht, im Vergleich zu 88 % bei der deutschen Wohnbevölkerung.

### Hohe Bildungsmotivation und Bildungsaspiration bei Geflüchteten

Alle bisher durchgeführten Studien zeigten, dass Flüchtlinge im Schnitt eine hohe Bildungsmotivation und eine hohe Bildungsaspiration aufweisen. 46 % der erwachsenen Geflüchteten streben noch einen allgemeinbildenden Schulabschluss in Deutschland an, 66 % einen beruflichen Abschluss. 23 % wollen einen akademischen Abschluss erwerben. Bildungsstruktur und die Bildungsbeteiligung könnten sich also noch erheblich verän-

dern, da viele noch im Asylverfahren stehen oder sich in Deutschkursen befinden. Die Referentin konstatierte aktuell eine „beachtliche gesetzliche Öffnung der frühkindlichen, schulischen und beruflichen Bildung“. Alle Studien machten aber auch fortbestehende strukturelle, kulturelle und ordnungspolitische Hindernisse deutlich, die es abzubauen gelte. Bendel nahm nun die Zuhörenden mit auf einen Hürdenlauf entlang der Lebensspanne und bezog sich dabei insbesondere auf die Rahmenbedingungen in Bund und Ländern.

### Brückenangebote der frühkindlichen Bildung als Einstieg ins Bildungssystem

In der frühkindlichen Bildung, von der Kinder erwiesenermaßen ganz erheblich profitieren und hier insbesondere beim Spracherwerb, fehle es bislang an systematischen Erhebungen, wie viele geflüchtete Familien die gesetzlich garantierten Betreuungsangebote in Anspruch nehmen. Erste Eindrücke zeigten aber, dass die Betreuungsquote bei den zugewanderten Kindern geringer ist als bei der in Deutschland ansässigen Bevölkerung. Strukturelle Zugangsbarrieren sind Versorgungslücken für alle Familien und komplizierte Antragsverfahren. Hindernisse sind oft auch fehlende Informationen über konkrete Angebote sowie über das System der frühkindlichen Bildung insgesamt, einschließlich des Wissens, dass ein Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz besteht. Auch mangelndes Vertrauen in die Qualität der Betreuung kann eine Barriere darstellen. Ordnungspolitisch wird die frühzeitige Integration in Kindertageseinrichtungen durch die Zuweisungspraxis und durch Statusübergänge im Asylverfahren sowie erzwungene Wohnsitzwechsel erschwert.

Brückenangebote in den Kommunen könnten helfen, Kinder in die vorhandenen Strukturen zu integrieren. So werden etwa bereits in den Unterkünften Lernangebote, aber auch Eltern-Kind-Angebote bereitgestellt und es wird vermittelt, welche weiteren Möglichkeiten vor Ort vorhanden sind.

### Schule als Integrationsmotor

Auch das schulische System stellt sich heterogen dar. Die laut Kultusministerkonferenz zusätzlichen rund 120.000 Schüle-

rinnen und Schüler in allgemeinbildenden Schulen stellten zwar nur etwa 2 % der gesamten Schülerschaft dar, aber diese konzentrierten sich auf einige Standorte. Das Recht auf Bildung als ein Menschenrecht ist auf allen Ebenen festgeschrieben. Hindernisse bestehen aber immer noch. In Bayern ist die Schulpflicht nach drei Monaten gewährt, aber für Kinder aus so genannten sicheren Herkunftsländern in den besonderen Aufnahmeeinrichtungen gilt dies nur sehr notdürftig.

Schulen fungieren als Motor der Integration. Sie übernehmen die anspruchsvolle Aufgabe, Migrantinnen und Migranten in Kompetenzen und Fachwissen zu schu-

spielgebende Modelle etwa der raschen Schulintegration über Sprachlernzentren, einer flächendeckenden Lehreraus- und -fortbildung in Deutsch als Zweitsprache oder auch bei der Entwicklung von Lernmaterialien bieten viele Möglichkeiten, voneinander zu lernen und Erfolge zu übertragen.

### Rechtliche Hürden erschweren den Zugang zur beruflichen Bildung

Ein Viertel der geflüchteten Menschen befindet sich im Ausbildungsalter, verfügt aber über keinen berufsqualifizierenden Abschluss. In Bayern können junge Zu-



*Im Gespräch: Prof. Dr. Klaus Bade, Prof. Dr. Petra Bendel, Oberbürgermeister Dr. Ulrich Maly und Parlamentarischer Staatssekretär Stefan Müller.*

len. Schule vermittelt Sprache, inhaltliche Kompetenzen und Kontakt mit der Aufnahmegesellschaft. Dies funktioniert nicht nach Schema F – und das, so Bendel, sei auch nicht möglich angesichts der Heterogenität der jungen Menschen und ihrer Voraussetzungen.

In vier wesentlichen Fragestellungen gebe es noch keine gesicherten wissenschaftlichen Erkenntnisse: Ist anfangs separater (Übergangs- oder Willkommensklassen) oder integrierter Schulunterricht für eine schnelle Integration zielführender? Wie müssen (zukünftige) Lehrkräfte vorbereitet werden, insbesondere auf die Begleitung traumatisierter Minderjähriger? Was genau ist im Unterricht für Flüchtlinge prioritär zu behandeln? Wie und wo sollen Flüchtlinge beschult werden, um Segregation zu vermeiden? Systematische Ansätze finden noch keine Anwendung, aber vieles werde bereits erprobt. Die föderale Bildungspolitik stelle ein lebendiges Laboratorium dar, und bei-

wanderer bis zum 25. und unter bestimmten Voraussetzungen bis zum 27. Lebensjahr eine berufsschulische Ausbildungsvorbereitung aufnehmen. Nach dem nationalen Bildungsbericht „Bildung in Deutschland 2016“ werden bis zu 120.000 zusätzliche Ausbildungs- und Berufsschulplätze benötigt. Junge Erwachsene jenseits der Altersschwelle, die in anderen Bundesländern zum Teil bei 18 Jahren liegt, müssen auf außerschulische Angebote wie Integrationskurse oder Förderangebote der Bundesagentur für Arbeit ausweichen, die aber nicht nahtlos ineinandergreifen, was eine durchgängige Begleitung der jungen Menschen erschwert.

Bei der Ausbildung unterscheidet sich auch die Zuständigkeit der Behörden nach Bildungsgang, Alter, Aufenthaltsstatus. Auch pflegen die Bundesländer bei den Geduldeten unterschiedliche Praktiken bei den Aufenthaltstiteln. So setzte im September das bayerische Innenmini-

sterium die im Bundesintegrationsgesetz verankerte Möglichkeit der Aufenthaltsverlängerung für in Ausbildung befindliche geduldete Jugendliche restriktiv um, sodass Ausbildung für abgelehnte Asylbewerber de facto nicht mehr als Duldungsgrund herangezogen werden kann. Dies alles führt zu Rechtsunsicherheit bei betroffenen Personen sowie bei Unternehmen und Berufsschulen. Bendel sieht hier in der Bundesrepublik einen rechtlichen Flickenteppich. Damit werde der Zugang zur beruflichen Bildung deutschlandweit zu einem Lotteriespiel.

Die Referentin ging anschließend auf IAB-Untersuchungen von Franziska Schreyer und Angela Bauer ein, die festgestellt haben, dass die lange Ausbildungsdauer auf viele Flüchtlinge abschreckend wirkt. Viele ziehen eine Niedriglohntätigkeit vor, vor allem wenn sie Schulden bei Schleusern begleichen oder eine Familie unterstützen müssen. Hier wären flexiblere Ausbildungsformate wie Teilerfolge sinnvoll. Angebote, die auch für andere Bevölkerungsgruppen von Nutzen sein könnten. Information über die rechtliche Situation und die Ausbildungsmöglichkeiten muss zielgruppengerecht und maßgeschneidert in eine Beratung auf lokaler Ebene münden, die sich an Flüchtlinge, Berufsschulen und Betriebe richtet. So könnten junge Menschen für flexible und modulare Ausbildungsgänge motiviert werden; auch Teilzeitmodelle könnten von Nutzen sein.

## Bislang noch wenige Studierende

Die Zahl der studierwilligen Flüchtlinge ist noch nicht exakt ermittelt. Der Deutsche Akademische Austauschdienst schätzt, dass 30.000 bis 50.000 Flüchtlinge die Bedingungen für ein Studium in Deutschland erfüllen. Hannes Schammann und Christin Younso zeigten in einer Studie, dass sich Hochschulen in vielen Bereichen für die Unterbringung, die Versorgung und die Erstorientierung von Flüchtlingen einsetzen. Vorbildung, Sprachkenntnisse, Wohnsituation, verschärft durch die Wohnsitzauflage, sowie die Studienfinanzierung sind die größten Hürden. Nur wenige Hochschulen haben im Studienjahr 2015/16 Flüchtlingen die Anrechnung ihrer Studienleistungen in ECTS-Punkten bescheinigt, denn auch hier besteht Rechtsunsicherheit. Insgesamt

gibt es bundesweit aber viele Lösungsansätze, zum Beispiel die Einführung von flexiblen Einstufungstestverfahren



*Bendel bezog sich auf aktuelle Studien und ging auf die Bildungsabschnitte im Lebenslauf ein.*

und eine Verbesserung der Studienfinanzierung.

Abschließend ging Bendel auf die Wertevermittlung ein, über die in den letzten Monaten viel diskutiert worden sei. Laut IAB-BAMF-SOEP-Studie befürworten 96 % der Zugewanderten ein demokratisches System, 93 % unterstützen die Bürgerrechte und 92 % sehen Rechte von Frauen und Männern als gleichwertig. Bendel betonte, dass angesichts der gesellschaftlichen Vielfalt Kurse und Maßnahmen zur Orientierung Aller zu begrü-

ben seien. Dennoch würden Werte nicht primär in Kursen, sondern durch Alltagspraxis und Erfahrung vermittelt, und insbesondere durch Teilhabe. Integration, so Bendel abschließend, sei eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die vom Kontakt und von der Begegnung lebe – auch in dieser Hinsicht sei Bildung ein Schlüssel zur Integration. Die jungen, motivierten Zuwanderer müssten gestärkt werden: in der Kita, in der Schule, im Beruf und nicht zuletzt in der nicht-formalen Bildung. Erfahrungen mit früheren Zuwanderungen müssten genutzt werden, um die aufgezeigten Hürden zu überwinden und Bildung für „Newcomer“ zugänglich zu machen. Von Anpassungen und Veränderungen des Bildungssystems profitieren letztendlich nicht nur die Neuzugewanderten, sondern auch die Aufnahmegesellschaft. ■

## LITERATUR

- IAB Forschungsbericht: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse, 14/2016.
- IAB Kurzbericht: IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten: Flucht, Ankunft in Deutschland und erste Schritte der Integration, 24/2016.
- IAB Kurzbericht: Ausbildung von unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen. Sinnvoll ist Unterstützung über Volljährigkeit hinaus, 13/2016.
- IAB Kurzbericht: Betriebliche Ausbildung von Geduldeten. Für den Arbeitsmarkt ein Gewinn, für die jungen Fluchtmigranten eine Chance, 1/2015.
- Hannes Schammann und Christin Younso: Studium nach der Flucht? Angebote deutscher Hochschulen für Studieninteressierte mit Fluchterfahrung. Empirische Befunde und Handlungsempfehlungen, Hildesheim 2016.
- Petra Bendel (Hrsg.): Was Flüchtlinge brauchen – ein Win-Win-Projekt. Ergebnisse einer Befragung aus Erlangen, Erlangen 2016.
- Autorengruppe Bildungsbericht, Bildung in Deutschland 2016. [www.bildungsbericht.de](http://www.bildungsbericht.de)
- Frank Gesemann, Roland Roth, Kommunale Flüchtlings- und Integrationspolitik, Berlin 2016.

abrufbar unter [www.iab.de/publikationen](http://www.iab.de/publikationen)

## Zusammenspiel von frühkindlicher Bildung und Familienbildung

Referentinnen und Referenten: Halima Guliyeva und Rüstam Guliyev, Teilnehmende an „PAT – Mit Eltern lernen“; Prof. Dr. Veronika Fischer, Hochschule Düsseldorf; Doris Dollinger, bilinguale und bireligiöse Eltern-und-Kind-Krabbel-Gruppe Sterne – Yıldızlar, Brücke-Köprü; Hilde Nägele, AWO Nürnberg, Programme HIPPY / PAT; Heike Thalmann, ISKA Nürnberg; Silvia Dietz, Familienzentrum Bleiweiß

Moderation: Dr. Kerstin Schröder, Jugendamt der Stadt Nürnberg

In ihrer Begrüßung wies Jugendamtsleiterin Kerstin Schröder darauf hin, dass Zuwanderung für Nürnberg als attraktive Stadt für Familien zwar kein neues Thema (seit 2000 sind 36.000 neue Bürgerinnen und Bürger aus dem EU- und Nicht-EU-Ausland zugezogen, aktuell haben 62 % aller 0-6-jährigen Nürnberger Kinder einen Migrationshintergrund) sei, man aber gerade deshalb jetzt genauer hinschauen müsse, um aus Fehlern und Erfahrungen der Vergangenheit zu lernen.

### „Den Migranten / Flüchtling gibt es nicht“ – Diversität von Familien als Ausgangspunkt für die Familienbildung

Zum Start berichtete Familie Guliyev aus Aserbaidschan im Filmeinspieler und später „live“ über ihre Erfahrungen mit dem Elternbildungsprogramm PAT der Nürnberger AWO: Über das Programm seien sie in eine aktive Rolle bei der Integration und Förderung ihrer drei Kinder gekommen und erachteten Bildung als den besten Zugang für ein gelingendes Leben in Deutschland.

Veronika Fischer von der Hochschule Düsseldorf lieferte in ihrem wissenschaftlichen Beitrag zunächst Rahmendaten zum globalen Phänomen „(Flucht-) Migration“. Dabei zeigte sie die Heterogenität der Zielgruppe der Zugewanderten hinsichtlich ihrer Bildungsvoraussetzungen auf und warnte vor einem Rückfall in die Ausländerpädagogik der 1970er/80er Jahre. Stattdessen forderte Fischer eine „diversitätsbewusste Familienbildung“ mit dem Ziel der Inklusion im umfassenden Verständnis, bei der die Vielfalt von Identitäten, Lebensformen und Ressourcen sowohl bei der Ansprache der Adressaten als auch bei der Planung und Durchführung der Familienbildungsangebote berücksichtigt wird.

Am Beispiel der ungleichen Weiterbildungsteilhabe von Personen mit und



Prof. Dr. Veronika Fischer und die Vortragenden der Praxisprojekte D. Dollinger, H. Nägele, H. Thalmann und S. Dietz

ohne Migrationshintergrund wurde deutlich, wie Barrieren auf struktureller, sozialer, kultureller und identifikativer Ebene wirken. Familienbildung als erster Anknüpfungspunkt in der „Bildungskette“ steht damit vor der Aufgabe, die sogenannte „doppelte Bildungsdistanz“ (Bremer, 2015), die von Seiten der Institutionen wie aus Sicht der Adressaten wirkt, zu verringern.

### Präventive Funktion der Familienbildung nutzen

Um ungleiche Bildungschancen abzubauen, muss nach Veronika Fischer die präventive Funktion von Familienbildung gestärkt werden: Ansätze der Qualifizierung von Fachkräften zu Elternbegleiter/innen und die Förderung des Aufbaus niedrigschwelliger Zugänge, wie sie im Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“ gefördert wurden, zeigen positive Effekte bei den Eltern. Multiplikatorenprogramme sind ein weiterer wichtiger Baustein zur effektiven Ansprache von Migrantenfamilien. HIPPY, PAT und „Nürnberger Elternbegleiterinnen“, die Elternprogramme der AWO Nürnberg, die Hilde Nägele vorstellte, sind hier einschlägige Beispiele aus der Nürnberger Praxis, die seit Jahren sehr gut angenom-

men werden. Durch die Stärkung des „Lernorts Familie“ werden Eltern in die Lage versetzt, sich aktiv am Bildungsprozess ihrer Kinder zu beteiligen.

### Vernetzung und Kooperation wirkt gegen die Versäulung

„Wir müssen uns mehr vernetzen“, forderte Veronika Fischer, um der Versäulung des Bildungswesens in der Praxis etwas entgegenzusetzen zu können: Nur durch ein Netzwerk mit passender Arbeitsteilung und einem Zusammenspiel von Kita/Familienzentren und Familienbildung im Sinne größtmöglicher Inklusion können Eltern und ihre Kinder frühzeitig erreicht und durchgängig begleitet werden, sodass eine umfassende Teilhabe aller möglich wird.

### Wertschätzend und auf Augenhöhe: gemeinsam in Kita und Familienbildung

Beim offenen, interkulturellen und konsequent zweisprachigen Angebot der Eltern-Kind-Krabbelgruppe Sterne – Yıldızlar, das Doris Dollinger von Brücke – Köprü vorstellte, wurde deutlich, wie ein interreligiöser Dialog mit Migrantenfamilien auf Augenhöhe funktionieren kann.

„KiTA und mehr“ findet auch in der intensiven, niedrigschwelligen Elternarbeit der Kindertagesstätte MOMO statt, die sich als offenes Zentrum für Familien versteht. Heike Thalmann vom Träger-

verein ISKA berichtete, wie vor allem die aufsuchende Elternarbeit, die parallelen Angebote für Kinder und Eltern (vom Fahrrad- und Schwimmkurs bis zum gemeinsamen Kochabend) und die umfassende Vernetzung im Stadtteil Gostenhof zur erfolgreichen Einbeziehung der Migrantenfamilien führt.

Ganz ähnlich, als offene Einrichtung für die ganze Familie, funktioniert die Arbeit des Familienzentrums Bleiweiß, die von Silvia Dietz vorgestellt wurde. Zahlreiche Aktivitäten, u.a. ein umfassendes Übergangskonzept in die Kita und unzählige Kooperationen und Ver-

netzungen, öffnen das Familienzentrum in den Stadtteil Lichtenhof hinein. So gibt es z.B. jeden Tag ein Frühstücksangebot für die ganze Familie, das eine Plattform für die Zielgruppenansprache bietet.

Die Vertreterinnen der Praxis waren sich in der Abschlussrunde einig, dass neben dem Zugang über muttersprachliche Fachkräfte vor allem das „gemeinsame Tun“ Eltern an die Kita bindet und Fachkräfte sich bei der Kommunikation mit Eltern auf neue Zugangswege („weg vom klassischen Elternabend – hin zum Hausbesuch“) einlassen sollten.

Rüstam Guliyev bestätigte abschließend, wie der Kontakt zur Elterntainerin („Meine Frau meinte: ‚Einmal probieren kann nicht schaden‘“) den Weg für die Förderung der Kinder – auch den Einstieg in den Kindergarten – geebnet habe. ■



Heike Thalmann (ISKA) mit der Moderatorin des Forums Dr. Kerstin Schröder

## Forum 2

### Bildung in der Schule

**Referentinnen und Referenten:** Kenda Al-Masri, Schülerin des Dürer-Gymnasium; Michael Stenger, SchlaU-Schule München; Carolin Buinevicius, Dr.-Theo-Schöller-Schule Nürnberg; Brigitte Schöning, Amt für Kultur und Freizeit der Stadt Nürnberg; Sandra Lichtenstein und Madeleine Lamla, Grundschule Bartholomäusschule Nürnberg; Thomas Smiatek, Staatliche Fachoberschule Nürnberg, LeMi – Bayerisches Netzwerk für Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte

**Moderation:** Susanna Endler, Institut für Pädagogik und Schulpsychologie der Stadt Nürnberg

Wie die Integration von neuzugewanderten Kindern und Jugendlichen in der Schule funktionieren kann, war die zentrale Frage in Forum 2. Ein gelungenes Beispiel ist Kenda Al-Masri, die nach einem halben Jahr in einer Nürnberger Übergangsklasse aktuell das Dürer-Gymnasium besucht. Das eingangs präsentierte Filmporträt gab Einblick in ihr Leben, insbesondere in ihre schulische Laufbahn und ihre zukünftigen Pläne und Wünsche, zu denen das Erreichen des Abiturs gehört. Auf die Frage der Moderatorin Susanna Endler nach den Gelingensbedingungen für ihren beeindruckenden schulischen Werdegang, betonte Kenda die Unterstützung durch viele verschiedene Menschen, die Beschäftigung mit ihren musischen Hobbys wie Gedichte schreiben, im Chor singen und Sport treiben. Förderlich empfinde sie auch den offenen Umgang mit ihren Lehrkräften.

Offen aufeinander zugehen, dafür plädierte auch Michael Stenger von der



Michael Stenger und Kenda Al-Masri

SchlaU-Schule in München. SchlaU steht dabei für „Schulanaloger Unterricht“ und stellt seit 2000 ein spezielles Unterrichtsangebot mit sozialpädagogischer Unterstützung für junge Geflüchtete dar. Momentan gibt es bei SchlaU etwa 300 Schülerinnen und Schüler. „Jeder junge Mensch sollte den für ihn höchsten Bildungsabschluss erreichen können“, so Michael Stenger. Die SchlaU-Schule

arbeitet erfolgreich, etwa 90 % der Schülerinnen und Schüler erreichen einen Abschluss und sind sehr gut in den Arbeitsmarkt zu vermitteln. Nachdem in den ersten Jahren Geduld und Engagement nötig waren, um die eine oder andere Hürde zu überwinden, wurde die Arbeit von SchlaU zuletzt mit Preisen ausgezeichnet: So erhielt Stenger im Oktober 2016 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

### Klare Regeln, Wertevermittlung und Vertrauen

Zum Erfolgsrezept der SchlaU-Pädagogik gehören klare Regeln, die Vermittlung von Werten wie Geschlechtergerechtigkeit und ein vertrauensvoller Umgang. Beispielsweise hat Gewalt an der Schule nichts zu suchen, Pünktlichkeit wird vorausgesetzt und die Zielsprache ist Deutsch. Dies alles wird in einem Vertrag zwischen der Schule und den Schülerinnen und Schülern niedergelegt. Nicht





*Michael Stenger von der SchlaU-Schule in München plädierte für ein offenes Miteinander.*

zuletzt wird den Schülerinnen und Schülern deutlich gemacht, dass sie auch mit ihren außerschulischen Bedürfnissen ernst genommen werden. Stenger erklärte im Forum dazu: „Vertrauen bedeutet auch, dass man sich bei Unklarheiten zu fragen traut.“

Interessierte Nachfragen folgten auf Michael Stengers Impulsvortrag und auf den Kurzfilm über Kenda Al-Masri. Als Erfolgsfaktor bei der Vermittlung der Schriftsprache Deutsch nannte Kenda „viel Lesen“, Stenger plädierte für Bildungsdeutsch von Anfang an und wies in diesem Zusammenhang auf die rund 250 Ehrenamtlichen hin, die die SchlaU-Schule unterstützen.

### Zuwanderung als Gewinn für alle

Im Anschluss wurden verschiedene Nürnberger Praxisbeispiele aus der Schule vorgestellt. So wird Zuwanderung an der Grundschule Bartholomäusschule, die von Schülerinnen und Schülern aus mehr als 37 Nationen besucht wird, als Chance zur Unterrichtsentwicklung begriffen. Sandra Lichtenstein, Leiterin der Grundschule Bartholomäusschule, und Madeleine Lamla, ebendort Lehrkraft in einer der fünf Übergangsklassen, ist es wichtig, dass alle Kinder die Unterstützung erhalten, die sie benötigen. Von einem Förderprojekt, einer Kooperation mit der Maria-Ward-Schule, berichteten Lichtenstein und Lamla. Unter Begleitung dreier

Drittkräfte engagieren sich 25 Mädchen der benachbarten Maria-Ward-Schule für etwa 50 Kinder aus Übergangsklassen und Regelklassen bei der Hausaufgaben- und Nachmittagsbetreuung. Dieses Projekt ist für alle Beteiligten von Nutzen. Die Mädchen der Maria-Ward-Schule erwerben soziale Kompetenzen und praktische Erfahrungen. Den betreuten Kindern fallen die Hausaufgaben leichter, und sie haben Kontakt mit deutschsprachigen Personen. Nicht zuletzt bereitet der Umgang miteinander Spaß, wie das Zitat eines Kindes deutlich macht: „Ich bin hier sehr, sehr fröhlich.“

### Erfolgslebnisse durch non-formale Bildung

Ein Beispiel für eine gelungene Kooperation zwischen weiterführender Schule und Kultureinrichtung stellten Carolin Buinevicius von der Dr.-Theo-Schöllermittelschule und Brigitte Schöning vom KinderKunstRaum des Amtes für Kultur und Freizeit vor. Das Projekt „Kreativ-Übergangsklasse“ ist auf eine längerfristige Zusammenarbeit ausgelegt. Es bietet Jugendlichen einer Übergangsklasse die Möglichkeit, sich in den Räumlichkeiten des KinderKunstRaums in der neuen Kulturwerkstatt auf AEG künstlerisch auszudrücken. Zum einen werden hier Erfolgserlebnisse unabhängig von der Sprache erzielt, gleichzeitig muss die deutsche Sprache außerhalb des Schonraums Schule unmittelbar angewendet werden. Abschließend ging Thomas Smiatek,

Lehrkraft an der Staatlichen Fachoberschule Nürnberg und Mitglied von LeMi, dem Bayerischen Netzwerk der Lehrkräfte mit Migrationsgeschichte, auf die Möglichkeiten aus Lehrerperspektive ein. Smiatek, der Kurse zur interkulturellen Sensibilisierung von Lehrkräften anbietet, identifizierte Aspekte von denen der Bildungserfolg abhängt: Die Beachtung besonderer persönlicher Voraussetzungen, wobei dabei – wie die vorherigen Referenten betont hatten – eine vertrauensvolle Beziehung bedeutsamer sei als theoretische Kenntnisse über die Herkunftsländer von Schülerinnen und Schülern. Smiatek gab einige praktische Tipps, wie man beispielsweise Sprachsituationen kreieren kann. Dabei griff er die zuvor von Lamla verwendete Metapher des Sprachbades auf. Wichtig sei es, dass einerseits niemand im so genannten Sprachbad untergetaucht werde, andererseits aber auch keiner nur knöcheltief stünde.

Einig waren sich alle Beteiligten, dass ein hohes Maß an Motivation auf allen Seiten erforderlich ist, aber auch vorhanden sei. In Ermangelung von Patentrezepten wurde immer wieder die Bedeutung eines offenen, vertrauensvollen Umgangs miteinander betont. Die sich anschließende Pause wurde eifrig für vertiefende Nachfragen und Gespräche genutzt. ■

## Berufliche Bildung

**Referentinnen und Referenten: Taleb Amini, Absolvent der Beruflichen Schule B11 Nürnberg; Dr. Franziska Schreyer, Institut für Arbeitsmarkt und Berufsforschung (IAB), Nürnberg; Michael Adamczewski, Stadt Nürnberg, Berufliche Schule B11; Thomas Eichmann, Heinrich Schmid GmbH & Co. KG; Matthias Wexler, EuWe Eugen Wexler GmbH & Co. KG**

**Moderation: Marion Bradl, AAU e.V., Projekt ENTER**

Das Forum widmete sich der beruflichen Bildung und legte den Fokus auf die Rahmenbedingungen in der Ausbildung. Zu Beginn stellte sich der Malergeselle Taleb Amini vor. Amini war 2010 als unbegleiteter Minderjähriger von Afghanistan nach Deutschland geflüchtet, besuchte an der Berufsschule 11 die Berufsvorbereitungsklassen und absolvierte zuletzt mit Erfolg eine duale Ausbildung als Maler und Lackierer. Amini schilderte, wie wichtig vor allem die sozialpädagogische

### Öffnung des Ausbildungsmarktes für Geduldete

Franziska Schreyer ging in ihrem Vortrag auf die Situation der geduldeten jungen Menschen ein. Geduldete sind Migrantinnen und Migranten ohne Aufenthaltserlaubnis, die, oft nach abgelehntem Asylantrag, ausreisepflichtig sind. Ihre Abschiebung ist jedoch vorläufig ausgesetzt, zum Beispiel aufgrund von (Bürger-)Kriegen im Herkunftsland, fehlenden

bildung und qualifizierter Beschäftigung aufenthaltsrechtlich aus der unsicheren Duldung in einen Status mit Aufenthaltserlaubnis zu wechseln. Im Herbst 2015 wurde der Ausbildungsmarkt allerdings wieder teilweise geschlossen. So ist es heute vielen Menschen aus als sicher definierten Herkunftsstaaten (zum Beispiel Kosovo, Bosnien und Herzegowina oder Senegal) untersagt, eine betriebliche Ausbildung aufzunehmen.

### Ungleiche Bildungschancen

Zudem bekämen die jungen Geduldeten eine Beschäftigungserlaubnis für eine betriebliche Ausbildung nur bei zureichender Mitwirkung an der eigenen Identitätsklärung. Diese Mitwirkung könne das Risiko einer Abschiebung erhöhen, und Ausländerbehörden stellten teils unterschiedliche Anforderungen, was regional ungleiche Chancen auf die Beschäftigungserlaubnis zur Folge habe. Aktuell gäbe es zudem unterschiedliche Interpretationen und Umsetzungen des Integrationsgesetzes in den Bundesländern (Neuregelung §60a Abs. 2 Satz 4 ff. Aufenthaltsgesetz). So werde in Bayern die sogenannte 3+2 Regelung kaum angewendet. Insgesamt sei es ein großes Problem, dass der Politikwechsel in sich widersprüchlich sei. Rechtliche Änderungen erwiesen sich teils als inkohärent und würden in den Regionen auch unterschiedlich umgesetzt. Junge Geduldete hätten somit ungleiche Chancen beim Aufbau von Lebensperspektiven.



*Die beiden Hauptvortragenden Michael Adamczewski und Franziska Schreyer*

Unterstützung an der B11 und die ausbildungsbegleitenden Hilfen bei einem Nürnberger Träger waren, damit er seine Ausbildung erfolgreich abschließen konnte. Als ausschlaggebend nannte er zudem eine gezielte Vorbereitung auf den theoretischen Teil der Gesellenprüfung. Die Ausbildungszeit sei für ihn nicht immer einfach gewesen, weil er in seinem Doppelzimmer in der Gemeinschaftsunterkunft oft wenig Ruhe zum Lernen hatte. Umso mehr sei er nun sehr stolz, dass er es geschafft habe. Leider bekomme er aufgrund seines aufenthaltsrechtlichen Status derzeit keine Arbeitserlaubnis.

Personendokumenten oder Krankheit, und ihr Aufenthalt in Deutschland ist geduldet.

Schreyer schilderte, dass Rechtsänderungen ab 2009 den Arbeitsmarkt auch für Geduldete öffneten. So durften seither auch diese Jugendlichen eine betriebliche Ausbildung aufnehmen und hatten Zugang zu Ausbildungsförderung, wie z.B. Einstiegsqualifizierung, assistierte Ausbildung oder Berufsausbildungsbeihilfe. Seitdem war es unter bestimmten Voraussetzungen möglich, eine Duldung für die gesamte Dauer der Berufsausbildung zu erhalten und bei abgeschlossener Aus-

Schreyer ging in ihrem Vortrag auch auf unterstützende oder behindernde Faktoren für eine erfolgreiche Ausbildung von Zugewanderten ein. So spielen die Wohn- und Lernbedingungen, eine funktionierende Beratungsinfrastruktur sowie die materielle Situation der jungen Menschen ebenso eine wichtige Rolle wie biographische Prägungen und sprachliche Kompetenzen. Ausschlaggebend seien zudem Haltung und interkulturelle Kompetenz von Arbeitgebern.



*EuWe-Geschäftsführer Matthias Wexler berichtete aus der Unternehmenspraxis.*

Michael Adamczewski, Schulleiter der Berufsschule 11, berichtete anschließend aus der Praxis seiner eigenen Schule. An den kommunalen Berufsschulen in Nürnberg wurden bereits 2010 spezielle Übergangsklassen für neuzugewanderte Jugendliche ohne ausreichende Sprachkenntnisse entwickelt. Dieses Modell ist mittlerweile bayernweit regelhaft eingeführt. In zwei Schuljahren, gegliedert in Vorklasse und Berufsintegrationsjahr (in Kooperation mit externen Maßnahmeträgern), lernen die Schülerinnen und Schüler (berufsbezogenes) Deutsch sowie (inter-)kulturelle Inhalte. Sie erhalten eine gezielte Berufsorientierung, bei der ihre Potentiale und persönlichen Berufsvorstellungen eine wichtige Rolle spielen. Daneben gibt es an der B11 weiterführende Modelle, wie ein drittes BIK-Übergangsjahr oder die Einstiegsqualifizierung.

### **Gelingende Bildungsketten und intensive Berufswahlentscheidung**

Adamczewski legte dar, wie in den letzten Jahren die Maßnahmenkette (weiter-)entwickelt, eine fundierte Berufswahlentscheidung für die jungen Menschen ermöglicht und individuell abgestimmte, reibungslose Übergänge in passende Anschlussmaßnahmen gestaltet wurden. Als ausschlaggebende Faktoren für den Zugang der jungen Menschen zu Ausbildung und für erfolgreiche Ausbildungsverläufe nannte er die sozialpädagogische Betreuung sowie Netzwerke zur spezialisierten Unterstützung. Letztere seien in den vergangenen Jahren kontinuierlich ausgebaut worden. Eine hohe Bedeutung habe

zudem die gelebte Willkommenskultur an der B11, die, beispielsweise durch interkulturelle Klassenfindungsprozesse, explizit gefördert werde. Als besondere Hürde für die neuzugewanderten Jugendlichen nannte er den theoretischen Teil der Gesellenprüfungen. Hier wurden an der B11 spezielle ehren- und hauptamtlich durchgeführte Unterstützungsangebote für eine gezielte Prüfungsvorbereitung entwickelt, wie zum Beispiel „Lernpaten“ und Lerngruppen. Ein konkretes Beispiel stellten im Anschluss die Schülerin Marie Hörburger und der Schüler Roberto Petri aus dem Nürnberger Dürer-Gymnasium vor. Die Gymnasiasten entwickelten in ihrem Projekt-Seminar Lernhilfen zur gezielten Vorbereitung neuzugewanderter Berufsschülerinnen und Berufsschüler auf die Gesellenprüfung im Fach Sozialkunde. Als Lernpaten unterstützen nun 13 Gymnasiasten Neuzugewanderte aus Fliesenlegerklassen bei der Prüfungsvorbereitung. Im Mittelpunkt stehen laut Hörburger nicht nur schulische Erfolge, sondern vor allem auch das Kennenlernen der gegenseitigen Lebenswelten und nicht zuletzt „Spaß und gute Stimmung“.

Die Unternehmer Matthias Wexler, Geschäftsführer der EuWe Eugen Wexler GmbH & Co. KG, und Thomas Eichmann,

Arbeitsgruppenleiter der Heinrich Schmid GmbH & Co. KG, betonten, dass es sich für Unternehmen lohne, junge Neuzugewanderte auszubilden. Sie verwiesen auf die hohe Leistungsbereitschaft der jungen Zuwanderer, verschwiegen aber nicht, dass die Fachtheorie eine große Hürde darstelle, da das berufsbezogene Deutsch oftmals nicht ausreiche. Hier setzte auch



*Lernpaten des Dürer-Gymnasiums stellten ihr Projekt vor.*

die Diskussion der Forumsteilnehmenden an, bei der die Schaffung von Unterstützungsmöglichkeiten und Willkommenskultur im Mittelpunkt standen. In der von Marion Bradl vom Projekt ENTER moderierten Diskussion wurde deutlich, dass insbesondere Rechtssicherheit und gegenseitiges interkulturelles Interesse wichtige Voraussetzungen für eine gelingende Integration der jungen Menschen in die Arbeitswelt darstellen. ■

## Bildung in Universität und Hochschule

Referentinnen und Referenten: Prof. Dr. Hannes Schammann und Christin Younso, Universität Hildesheim, Institut für Sozialwissenschaften; Dr. Wolfgang Henning, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Silvia Roderus, Technische Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm; Maryam Mohammadzahrai, Studentin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Moderation: Prof. Dr. Lutz Galiläer, Evangelische Hochschule Nürnberg



Prof. Dr. Lutz Galiläer führte durch das Forum.

Einleitend wies Lutz Galiläer für die weitere Diskussion im Forum darauf hin, dass es um Menschen gehe, die sich nach der Erstversorgung nun Gedanken darüber machen, wie sie sich beruflich in dem neuen Land eingliedern und entfalten können. Genauso ist aber auch über Menschen zu reden, die sich auf den Weg gemacht haben, diese neuzugewanderten Personen auf ihrem Bildungsweg zu unterstützen.

### Studium trotz ungeklärtem Aufenthaltsstatus

Die 30-jährige Maryam Mohammadzahrai, die an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg derzeit ein Masterstudium in Informations- und Kommunikationstechnik absolviert, schilderte, zunächst im Filmporträt, dann persönlich im Forum, ihre Erfahrungen in Nürnberg und an der Universität seit ihrem Zuzug aus dem Iran vor vier Jahren. Durch das Projekt „BLEIB in Nürnberg“ erfuhr sie von der Möglichkeit,

trotz Fluchthintergrund und ungeklärtem Aufenthaltsstatus an einer deutschen Universität zu studieren. Mit Unterstützung verschiedener Institutionen und Einzelpersonen gelang es ihr, die Weiterbildungsmöglichkeiten im deutschen Bildungssystem kennenzulernen und erfolgreich den Kurs und die Deutsche Sprachprüfung für den Hochschulzugang (DSH-Sprachkurs) zu absolvieren. Neben dem Erlernen der deutschen Sprache sei es schwierig, soziale Kontakte zu den anderen Studierenden zu knüpfen, so Mohammadzahrai.

### Rechtsunsicherheit an vielen Universitäten und Hochschulen

Hannes Schammann und Christin Younso beschrieben, dass ihre Studie „Studium nach der Flucht? Angebote deutscher Hochschulen für Studieninteressierte mit Fluchterfahrung. Empirische Befunde und Handlungsempfehlungen“ eine qualitative Nahaufnahme ausgewählter Angebote leisten sollte, um daraus Handlungs-

empfehlungen für die Weiterentwicklung der Angebote an den Hochschulen zu

„Das Wichtigste ist das Erlernen der deutschen Sprache“

generieren. Ziel der Studie war es, die zentralen Herausforderungen und Bedarfe sowie die Organisation und die Gestaltung der Angebote an neun Hochschulen näher zu beleuchten. Bei der Befragung war zu beobachten, dass die Angebote für Geflüchtete von dem Engagement der Mitarbeitenden der Hochschulen und der Studierenden getragen wurden. Anfangs bestand das Angebot der Hochschulen vor allem aus der Öffnung der Gasthörer-schaft sowie einer Beratungsstruktur für Geflüchtete. Mittlerweile entstehen an einigen Universitäten und Hochschulen strukturierte Programme (beispielsweise INTEGRA). Weiterhin wurde durch die Studie ersichtlich, dass die Lebensumstände vor allem der Geflüchteten, die sich noch im Asylverfahren befinden,

die Aufnahme eines regulären Studiums faktisch verhindern können. Dieser Personenkreis steht aufgrund gesetzlicher Rahmenbedingungen vor Herausforderungen bezüglich der Mobilität (Wohnsitzauflage), der Lernsituation (Sammelunterkünfte) oder der Finanzierung (BAföG). Die Komplexität des Flüchtlingsrechts stellt alle Beteiligten, besonders die Verwaltungsmitarbeitenden an den Hochschulen, vor große Herausforderungen. Die empfundene Rechtsunsicherheit der Mitarbeitenden führe zu einer eher zurückhaltenden, tendenziell restriktiven Auslegung der Einschreibmodalitäten der Hochschulen.

Die Referierenden befürworten die Öffnung der Gasthörerschaft für Geflüchtete, doch sollten diese Angebote immer mit begleitender Bildungsberatung zur Verfügung gestellt werden. Weiterhin empfehlen sie die Einbeziehung der Geflüchteten bei der Gestaltung der Angebote für Neuzugewanderte - an keiner der untersuchten Hochschulen wurden Geflüchtete in die Gestaltung der Angebote mit einbezogen. Außerdem müsse das Wissen über rechtliche Rahmenbedingungen für die Hochschulmitarbeitenden kollektiv nutzbar gemacht werden.

### Begleitung und Unterstützung – für alle Beteiligten notwendig

Wolfgang Henning stellte die Angebote für Geflüchtete an der Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg (FAU) vor. Die FAU bietet mehrere Möglichkeiten der Studienorientierung und -vorbereitung an. Die Zielgruppe erhält vor allem durch die Studierenden Unterstützung, z.B. in Tandem-Projekten.

Informationsweitergabe und Unterstützung ist auch das Ziel des Orientierungskurses für Geflüchtete an der Evangelischen Hochschule Nürnberg (EVHN), so Markus Bünemann, Referent der Präsidentin und Koordinator des Orientierungskurses für geflüchtete Menschen. Neben der organisatorischen und inhaltlichen Vorbereitung von Geflüchteten auf Studium und Ausbildung ist die soziale Integration der Neuzugewanderten wichtig, vor allem der Austausch der Zielgruppe mit den Studierenden der EVHN.

Ein weiteres unterstützendes Angebot für Geflüchtete wurde von Silvia Roderus vorgestellt. Die Lehrenden der Tech-

nischen Hochschule Nürnberg wollten einen Beitrag für die Gesellschaft leisten und konzipierten die allgemeinwissenschaftliche Lehrveranstaltung „Lernhilfen für junge Flüchtlinge“. Die Besonderheit dieses Seminars ist, dass sich Studierende hier ehrenamtlich für Geflüchtete einsetzen. Dabei können die Einsatzgebiete von der Lernhilfe bis zur Unterstützung bei der Kinderbetreuung sowie der Begleitung bei Ämterbesuchen reichen. Ziel des Seminars ist, den Studierenden das Ehrenamt näher zu bringen sowie die eigenen Kompetenzen zu fördern. Die Studierenden gaben als Rückmeldung, dass sie große gegenseitige Anerkennung erfahren und neue Perspektiven auf das Leben Geflüchteter erhalten haben.

Abschließend waren sich alle Beteiligten einig, dass es ausländische Studierende an deutschen Hochschulen nicht einfach haben. Um studierwillige Neuzugewanderte unterstützen zu können, sind vor allem zwei Themen sehr wichtig: Den Zugang zu Hochschulen zu ermöglichen sowie die Unterstützung der Hochschulen für die Zielgruppe auszubauen. Die Haupthürde liegt in der Rechtsunsicherheit der Hochschulverwaltung. Hier muss allen Beteiligten (Bildungs-) Begleitung angeboten werden. Beratung und die Weitergabe von Informationen seien auch deshalb wichtig, um

der Zielgruppe Alternativen aufzeigen zu können, falls ein Studienwunsch nicht zeitnah realisierbar sein sollte. ■



Im Publikum saßen viele Expertinnen und Experten aus dem Hochschulsektor.



Maryam Mohammadzabrai berichtete über Ihre Erfahrungen an der Universität.



Prof. Dr. Hannes Schanmann und Christin Younsa wissen, was Studierende mit Fluchthintergrund an deutschen Hochschulen benötigen.

## Bildungsprozesse im urbanen Raum

**Referentinnen und Referenten: Impulsvortrag von Prof. Dr. Erol Yildiz, Universität Innsbruck; Praxisbeispiele: Elnaz Amiraslani und Barham Ismael, Initiative YOU ARE HERE; Katja Erlspeck-Tröger, Fanprojekt Nürnberg; Weltfußballtheater; Walter Müller-Kalthöner, Kulturladen Gemeinschaftshaus Langwasser**  
**Moderation: Kiki Schmidt, Stadt Nürnberg, Amt für Kultur und Freizeit**



*Forum 5 handelte von niedrighschwelligem Bildungsangeboten im urbanen Raum.*

Für Newcomer sind Städte Bildungsorte vom ersten Moment an: Die Orientierung im öffentlichen Raum und das Zurechtfinden im Alltag sind wichtige Schritte vor Ort. Jenseits (über-)lebensnotwendiger Kenntnisse grundlegender Aspekte wie Gesundheit, Versorgung und Wohnen spielen niedrighschwellige Bildungsangebote schnell eine große Rolle: Sport, Kultur und Gelegenheiten zum informellen Lernen. An diesem Punkt setzte das Fach-

forum inhaltlich an, indem einerseits das Bildungsangebot eines Kulturladens und eines Sport- und Theaterprojektes näher vorgestellt wurden, andererseits mit dem Projekt YOU ARE HERE eine Initiative zu Wort kam, die sich selbst als Kulturlotse im Angebotsdschungel der Stadt empfindet.

Einen prägnanten inhaltlichen Impuls setzte im gut besuchten Fachforum zunächst Erol Yildiz, der als Professor an der Universität Innsbruck Pädagogik unterrichtet. Er hob die historische Normalität von Migration hervor und betonte, dass insbesondere Stadtentwicklung und Urbanität untrennbar mit Wanderungsbewegungen verknüpft sind. Dennoch werde heute Migration häufig als Abweichung verstanden und sei deshalb negativ konnotiert. Für aktuell von Migration geprägte Städte forderte er einen Paradigmenwechsel hin zu einer postintegrativen Sichtweise, die pragmatisch orientiert von den Lebenswirklichkeiten vor Ort ausgehend eine affirmative Haltung zu Migration und Flucht entwickelt. Laut Yildiz bergen migrantische Gruppen hohe Bildungsressourcen: Durch ihre All-

tagspraxis schaffen sie soziales und kulturelles Kapital, knüpfen Netzwerke und bilden in der Stadt und im Quartier somit Möglichkeitsräume.

Als Ergebnis, so Yildiz, sollte sich in den urbanen Zentren eine Art pragmatischer Realismus einstellen. Ohne die migrations- und fluchtbedingten Erfahrungen gänzlich auszublenden, kann auf zivilgesellschaftliche Organisationen gesetzt und dabei auch außerhalb etablierter Bildungsinstitutionen eine gelungene Bildungspraxis entwickelt werden. Von Mobilität und Vielfalt geprägte Städte und Quartiere wären somit Ausgangspunkt einer sich in der Gesellschaft durchsetzenden bejahenden Sichtweise von Migration und auch Flucht. Diese ermöglicht die Entstehung kultureller Bildungsräume, die ein Drittes schaffen neben dem Einheimischen und dem Fremden. Ein positives und selbstbewusstes Verständnis von Diversität versetzt in die Lage, die eigene und die fremde Kultur kritisch zu hinterfragen und so eine Verbindung zwischen beiden zu schaffen. Dies hilft nicht nur, Marginalisierung zu vermeiden, sondern kann eine eigenständige kulturelle Energie hervorbringen, die weit über den urbanen Entstehungsort hinaus Wirkung entfaltet. Yildiz spricht in diesem Zusammenhang von Transtopie. Die Vielfalt, die sich in urbanen Ballungsräumen konzentriert, entwickelt seine eigene kulturelle Identität und strahlt damit zurück in eine globalisierte Welt.

### Selbstorganisation und Aktivierung – Zielgruppe gestaltet Angebote mit

In diesem Sinn, so Barham Ismael, arbeitet in Nürnberg das Projekt YOU ARE HERE, welches in verschiedenen Sprachen Videos, Artikel und Kurzberichte zu unterschiedlichen kulturellen Angeboten, insbesondere zu Konzerten veröffentlicht. Noch weniger als ein Jahr alt und über Facebook gegründet, wendet sich das Informationsangebot im Web spe-



*Katja Erlspeck-Tröger, Fanprojekt Nürnberg*

ziell an Asylsuchende, wird mittlerweile aber auch von einem breiteren Publikum genutzt. Organisatorin Elnaz Amiraslani betonte bei YOU ARE HERE, an dem aktuell ca. 30 Personen (rund 70 % mit Fluchthintergrund) mitwirken, den Aspekt der Selbstorganisation und Aktivierung von Geflüchteten: „Das Besondere an dem Projekt ist, dass hier nicht über-, sondern miteinander gesprochen wird.“ Gleichzeitig, so Amiraslani, ist eine eigenständige Plattform entstanden, wo Rückmeldungen über Diskriminierungsfälle eingehen, die an die Antidiskriminierungsstelle weitergeleitet werden können.

So wie bei YOU ARE HERE eine kulturelle Praxis des Miteinanders dominiert, so

**„Das Besondere an dem Projekt ist, dass hier nicht über-, sondern miteinander gesprochen wird.“**

funktioniert laut Katja Erlspeck-Tröger das Projekt „Weltfußballtheater“ auch über den Weg des Herzens, denn Fußball verbindet über Religionen, Hautfarbe und Herkunft hinweg. Als Vertreterin des Fanprojekts Nürnberg, das zusammen mit der auf Theaterarbeit spezialisierten Organisation Young Talents und der Fußballschule Reinhold Hintermaier ein Projekt für unbegleitete Flüchtlinge durchführt, stellte Erlspeck-Tröger die aktuelle Arbeit zur Diskussion. Eingebettet in ein Praxisnetzwerk unterschiedlicher Partner aus Stadtverwaltung (Jugendamt, Sozialamt), Vereinen (z.B. DJK BFC Nürnberg, FC Feucht) und Aktiven aus der Fanszene des 1.FC Nürnberg versucht das Projekt, die geflüchteten Jugendlichen zunächst



*Walter Müller-Kalthöner berichtete über die Funktion der Kulturläden als „Brückenbauer“.*

durch den Fußball zu organisieren und anschließend an Kooperationsvereine weiter zu vermitteln. Korrespondierend organisiert das Netzwerk ein Theaterprojekt, das bislang überwiegend von Mädchen besucht wird und inhaltlich stark an der jeweiligen Herkunft der Teilnehmerinnen ansetzt.

### **Kooperationen helfen allen Beteiligten**

Zum Abschluss des Forums berichtete Kulturladen-Leiter Walter Müller-Kalthöner aus Sicht einer städtischen Einrichtung über die eigene Bildungsarbeit mit Geflüchteten und Newcomern, die sich auf eine jahrzehntelange Praxis der kulturellen Arbeit von und mit unterschiedlichen Zuwanderergruppen stützt. Das Gemeinschaftshaus Langwasser ist traditionell gut vernetzt mit Partnern aus dem Stadtteil, ob Kirchengemeinden, Sozialbetreuungen oder Ehrenamtlichen. Auf dieser Basis konnte schnell ein Arbeitskreis gegründet und finanziert durch eine Stadtteilpatenschaft eine Koordinationsstelle für die Arbeit mit Geflüchteten eingerichtet werden. Der Kulturladen übernimmt an dieser Stelle die wichtige Funktion des „Brückenbauers“, macht aber gleichzeitig ein breites Spektrum eigener Angebote für unterschiedliche Altersgruppen und Interessen, oder ermöglicht externen Partnern die Arbeit mit Geflüchteten durch die Bereitstellung von Räumen und weiteren Ressourcen.

Mit Blick auf die Gesamtstadt wies Müller-Kalthöner auch auf die Angebote der Kulturläden in anderen Stadtteilen hin. Wichtig sei, trotz ähnlicher Ziele und Wege jeweils die spezifischen Rahmenbedingungen im Viertel zu berücksichtigen. So lassen sich laut Müller-Kalthöner einerseits einige quasi allgemeingültige Gelingensfaktoren für Kulturläden identifizieren und



*Prof. Dr. Erol Yildiz sorgte im Forum für den wissenschaftlichen Impuls.*

auch einige, die speziell in Langwasser eine Rolle spielen. So kann beispielsweise die persönliche Vernetzung im Stadtteil, die daraus erwachsende Verknüpfung



*Kiki Schmidt moderierte das Forum.*

verschiedener Bildungsorte und ein entsprechendes, ganzheitliches Bildungsverständnis allgemein als zentral angesehen werden. In Langwasser profitierte man aber in besonderem Maße vom bereits existierenden Gemeinschaftshaus, welches bereits eine Art soziokulturelle Ankerfunktion erfüllte. ■

## Deutsch lernen als Schlüssel

**Referentinnen und Referenten: Nadja Abdullah und Imad Abdullah, Teilnehmende an „Deutsch im Koffer“; Trudi Götz, „Deutsch im Koffer“, Stiftung Sozialidee; Songül Karakaya, Kita Terrabi; Susanne Schneeorst, Stadtbibliothek im Bildungscampus; Maria Wilhelm, KUF im südpunkt**

**Moderation und Einführung: Prof. Dr. Gaby Franger-Huhle**

### Spracherwerb als zentraler Integrationsfaktor

Einleitend verwies Gaby Franger-Huhle auf die bereits von Petra Bendel erwähnte IAB-Studie, in der 2300 Geflüchtete inter-

ternhaus kein Deutsch gesprochen werde, wird die Ansprache im Kindergarten umso wichtiger. In der Schule, vor allem im Primarbereich, müsse es stattdessen darum gehen, dass Neugierde auf Sprache geweckt und zum Experimentieren

In beiden Bereichen ist aktuell ein enorm hoher Bedarf festzustellen. Obwohl darauf reagiert und in Deutschlernmaterialien investiert wurde, liegt die sogenannte Absenzquote, das heißt der Anteil der entliehenen Medien am Be-



*Alle Referierenden sind sich über die Notwendigkeit des Deutschlernens einig.*

viewt wurden. Hierbei betonte sie, dass die meisten Neuzugewanderten zwar keinen Hochschulabschluss, dafür aber eine hohe Bildungsaspiration mitbrächten. Die Bedeutung des Erwerbs der deutschen Sprache für die Integration in Arbeitsmarkt und Gesellschaft, so Franger-Huhle, sei dabei kaum zu überschätzen.

Beim Erlernen von Deutsch im Erwachsenenalter seien Sprachkurse, sowohl die Integrationskurse des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, wie auch weitere zusätzlich notwendige Sprachangebote von zentraler Bedeutung. Im Kindesalter findet Spracherwerb fast immer in einem interkulturellen, von Mehrsprachigkeit geprägten Kontext statt, was – anders als früher angenommen – aus wissenschaftlicher Sicht kein Hindernis für den Deutschwerb sei, sondern diesen fördere, da ein kreativer Umgang mit Sprache erlernt würde. Wenn im El-

mit verschiedenen Sprachen, auch der Herkunftssprache angeregt wird.

### Spracherwerb praktisch: in Institutionen und situationsbezogen

Wie Spracherwerb aus praktischer Sicht funktionieren kann, vermittelten im Anschluss die Vertreterinnen aus der Nürnberger Praxis:

Susanne Schneeorst zeigte die „Dienstleistungsaufgabe“ der Stadtbibliothek im Bildungscampus auf: In der interkulturellen Bibliotheksarbeit gehe es einerseits darum, die Neuzugewanderten mit Materialien zum Spracherwerb zu stützen, andererseits aber auch darum, die Bedarfe des pädagogischen Personals und von Ehrenamtlichen zu decken.

stand, in diesem Bereich bei 80 %. Zusätzlich ist festzustellen, dass immer häufiger Materialien nachgefragt würden, bei denen es nicht mehr um die erste Sprachorientierung, sondern um qualifizierteres Lernen geht.

Maria Wilhelm, pädagogische Mitarbeiterin des Amtes für Kultur und Freizeit (KUF) im südpunkt, bietet seit vielen Jahren spezielle Integrationskurse für Frauen an. Momentan übersteigt der Bedarf an Kursplätzen wie an begleitender Kinderbetreuung das Angebot deutlich. Wichtig für die Teilnehmerinnen ist vor allem, dass die Kurse Rücksicht auf das Familienleben nehmen, indem sie während der Schulferien pausieren und eine parallele Kinderbetreuung angeboten wird. Familiäre Probleme sind der häufigste Abbruchgrund in den Kursen. Die Motivation der Teilnehmerinnen sei sehr ausgeprägt, die Gruppengröße mit 20 Teilnehmerinnen





*Songül Karakaya leitet eine Sprachkindertagesstätte und plädiert für eine Förderung der Mehrsprachigkeit.*

allerdings für eine intensive pädagogische Arbeit und Betreuung deutlich zu hoch. Hier zeige sich wiederum der bestehende Ausbaubedarf.

Trudi Götz, Gründerin der Stiftung Sozialidee, berichtete zunächst von der Entstehung des Projektes „Deutsch im Koffer“, im Rahmen dessen auch das im kurzen Filmeinspieler porträtierte Ehepaar Abdullah Deutsch lernt. Ziel der Entwicklung seit 2005 sei es zunächst gewesen, möglichst einfaches Deutschlernen für bildungsferne Erwachsene zu konzipieren.

Mittlerweile gibt es „Deutsch im Koffer“-Kurse und Materialien mit einem besonders einfachen Lernkonzept für Kinder und Erwachsene. Seit 2010 „Deutsch im Koffer“ unter der Trägerschaft der neu gegründeten Stiftung Sozialidee steht, sind regelmäßige eigene Kursangebote, Lizenzen und Schulungen für andere Anbieter sowie Schulungsangebote in den Bereichen

Deutsch als Zweitsprache und interkulturelles Lernen möglich geworden, so dass sich „Deutsch im Koffer“ auch über die Stadtgrenzen hinaus verbreitet und bewährt hat.

„Deutsch im Koffer“-Kurse zeigten den Pädagoginnen der Sprachkindertagesstätte „Terrabia“ auch Wege der Sprachvermittlung in einem multilingualen Kontext auf, wie Songül Karakaya, Leitung der Einrichtung, referierte. In „Terrabia“ werden aktuell 29 Kindergartenkinder und 15 Krippenkinder aus 18 verschiedenen Ländern mit 18 verschiedenen Herkunftssprachen, darunter acht Kinder geflüchteter Familien, betreut. Nahezu alle Kinder haben einen Migrationshintergrund, das heißt der Umgang mit Mehrsprachigkeit ist keine Ausnahme,



*Trudi Götz und Ute Strait-Aouchi*

sondern die Regel. Für die Förderung von Mehrsprachigkeit sowie zur Elternarbeit ist eine Sprachfachkraft ins Team eingebunden.

Aus ihrer Erfahrung ist das Aufwachsen in einer mehrsprachigen Umgebung beim Deutschlernen als Vorteil zu sehen, da die Offenheit für Mehrsprachigkeit und die Vielfalt der Kulturen sich positiv auf die Sprach- und Selbstkompetenz der Kinder auswirke. Zusätzlich sei es auch in der Elternarbeit von enormer Bedeutung, einen Fokus auf interkulturelle Arbeit zu legen. Ziel ist es, der Vielfalt möglichst viel Raum zu geben und so emotionale Nähe und Vertrauen zu Kindern und deren Eltern aufzubauen.

### **Mehr Ressourcen für gelingenden Spracherwerb gefordert**

In der anschließenden Diskussion wurde deutlich, dass die Situation bei den Integrations- und Sprachkursen von vielen als schwierig eingeschätzt wird. Als Kritikpunkte nannten die Beteiligten fehlende Kurs- und Betreuungsplätze, didaktische Herausforderungen durch eine zu große Heterogenität der Teilnehmenden sowie generell zu große Gruppen.

Pädagogisch sinnvoll wären kleinere Kursgrößen, mehrere Lehrkräfte in den Kursen oder eine weitere Differenzierung der Kurse. Insbesondere ein ausreichendes Angebot von Alphabetisierungskursen sei sicherzustellen. Notwendig seien auch interkulturelle Trainings für die Pädagogen sowie die umfassende Einbeziehung der Eltern. ■

## Filmporträts

In den Foren wurden bei der Bildungskonferenz Kurzfilme gezeigt, in denen nach Nürnberg Zugewanderte von ihrem Bildungsweg und ihren Zukunftsplänen erzählen. Die vom Medienzentrum Parabol gedrehten Filme sind auch auf der Homepage des Bildungsbüros zu sehen: [www.bildungsbuero.nuernberg.de](http://www.bildungsbuero.nuernberg.de)



*Frau Guliyeva (23 Jahre) und Herr Guliyev (33 Jahre) aus Aserbaidschan leben seit 2015 mit ihren drei Kindern im Alter von 0-4 Jahren in Deutschland. Im Film berichten sie über ihre Erfahrungen mit dem Elternbildungsprogramm „PAT – Mit Eltern lernen“ der Arbeiterwohlfahrt. Eine gute Bildung sehen sie als die wichtigste Grundlage für ein gelingendes Leben in Deutschland.*



*Maryam Mohammadzabrai (30 Jahre) aus dem Iran lebt seit knapp vier Jahren in Deutschland. Derzeit studiert sie im 4. Semester des Masterstudiengangs Informations- und Kommunikationstechnik an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Im Film berichtet sie über den Prozess bis zu ihrer Einschreibung, ihre Erfahrungen an der Universität sowie über ihre Pläne für die Zeit nach dem Studium.*



*Kenda Al-Masri (16 Jahre) aus Syrien lebt seit knapp zwei Jahren in Deutschland. Nach einem halben Jahr in einer Nürnberger Übergangsklasse besucht sie aktuell die 10. Klasse des Dürer-Gymnasiums. Das Filmporträt gibt einen Einblick in ihre schulische Laufbahn und ihre Wünsche für die Zukunft. Kenda möchte das Abitur erreichen und Schriftstellerin werden. Bereits jetzt sind Gedichte von ihr in deutscher Sprache preisgekrönt worden.*



*Barham Ismael (30 Jahre) aus dem Irak lebt seit einem Jahr in Deutschland. Derzeit besucht er vormittags den Integrationskurs und arbeitet im Anschluss als Betreuer in einem Seniorenheim. Im Film berichtet er über seine Mitarbeit im Projekt YOU ARE HERE, das sich im Web als Informationsangebot durch mehrsprachige Videos und Kurzberichte zu unterschiedlichen kulturellen Angeboten an Asylsuchende wendet.*



*Taleb Amini (23 Jahre) aus Afghanistan ist 2010 als unbegleiteter minderjähriger Flüchtling nach Deutschland gekommen. Nach dem Besuch einer Berufsvorbereitungsklasse absolvierte er eine duale Ausbildung zum Maler und Lackierer. Im Film schildert er seine Ausbildungszeit, die durch das Leben in der Gemeinschaftsunterkunft nicht immer einfach zu meistern war. Jetzt hofft er, eine Arbeitserlaubnis zu bekommen, um in seinem erlernten Beruf auch arbeiten zu können.*



*Frau Abdullah (52 Jahre) und Herr Abdullah (61 Jahre) aus dem Irak leben seit drei (Fr. Abdullah) und fünf Jahren (Hr. Abdullah) in Deutschland. Seit einem Jahr besuchen sie gemeinsam den Deutschkurs „Deutsch im Koffer“ der Stiftung Sozialidee. Im Filmporträt berichten sie wie der Deutschkurs ihren Alltag bereichert und über ihre Wünsche für die Zukunft.*

## Abschlussrunde

# Fachgespräch: Herausforderungen für Nürnberg

**Dr. Klemens Gsell, 3. Bürgermeister, Geschäftsbereich Schule und Sport; Prof. Dr. Julia Lehner, Kulturreferentin; Reiner Prölß, Referent für Jugend, Familie und Soziales; Maryam Mohammadzahrui, Studentin an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg; Taleb Amini, Absolvent der Beruflichen Schule B11 Nürnberg**

**Moderation: Franziska Holzschuh, Redakteurin der Nürnberger Nachrichten**



*Fachgespräch mit Reiner Prölß, Maryam Mohammadzahrui, Moderatorin Franziska Holzschuh, Taleb Amini, Prof. Dr. Julia Lehner und 3. Bürgermeister Dr. Klemens Gsell (v.l.)*

Bildungspolitische Einschätzungen und Einordnungen standen auf der Agenda eines Fachgesprächs, bei dem im Plenum der Bildungskonferenz die Spitzen der mit Bildung befassten Geschäftsbereiche der Stadt Nürnberg Stellung bezogen. Neben dem 3. Bürgermeister Klemens Gsell für den Geschäftsbereich Schule und Sport, der Kulturreferentin Julia Lehner und dem Sozialreferenten Reiner Prölß nahmen die Studentin Maryam Mohammadzahrui und Taleb Amini, Absolvent der Berufsschule 11, an der von Franziska Holzschuh moderierten Gesprächsrunde teil.

Zwei gänzlich unterschiedliche, aber gleichzeitig besondere Bildungskarrieren vermittelte einleitend der vom Medienzentrum Parabol gedrehte Filmclip über die Master-Studentin Maryam Mohammadzahrui aus dem Iran und den ausgebildeten Maler Taleb Amini aus Afghanistan. Zwei Bildungswege, so wurde im anschließenden Gespräch klar, die in Nürnberg sehr erfolgreich und beispiel-

gebend verlaufen sind. Beide fanden vor Ort sowohl ein passendes, qualitativ hochwertiges Bildungsangebot als auch ein gut funktionierendes Unterstützungsnetzwerk, sodass die außerordentlich hohe eigene Motivation der beiden nicht ins Leere lief, sondern zu anerkannten Bildungsabschlüssen führte.

### Bildungsberatung in den Unterkünften notwendig

Passgenaue Bildungsangebote und individuelle Förderung sind Aspekte, die laut Schulbürgermeister Klemens Gsell bei allen Neuzugewanderten zentral für eine gelingende Bildungsintegration sind. Während in Nürnberg mit den Übergangsklassen an Grund- und Mittelschulen und den Berufsintegrationsklassen an den Berufsschulen, die hier Vorbildhaft für Bayern entwickelt wurden, gute schulische Bildungsangebote existieren, sind, so Gsell, der individuellen Betreuung und Beratung derzeit Grenzen auf-

erlegt: Diese kann nicht alleine von der bewährten Jugendsozialarbeit an Schulen geleistet werden, sondern muss vor allem auch in den Gemeinschaftsunterkünften stattfinden. Hier besteht die Möglichkeit, entsprechend den individuellen Voraussetzungen und formulierten Zielen des Einzelnen auf sinnvolle Bildungsschritte hin zu beraten.

Über die pädagogische Praxis in den Übergangsklassen berichtete Klemens Gsell, dass jeweils individuell an der schulischen Vorbildung der Kinder und Jugendlichen angeknüpft werde. Gerade bei den Zuwanderern aus der Europäischen Union, die über die Hälfte der Schülerinnen und Schüler in den Übergangsklassen ausmachen, ist der Übergang ins Regelschulsystem durch eine gezielte Sprachförderung oft relativ schnell geschafft. Hier wirkt sich positiv aus, dass heute viele Lehrkräfte über eine Ausbildung für Deutsch als Zweitsprache (DaZ) verfügen und geeignete Lehr- und

Lernmaterialien existieren. Große Herausforderungen für die Lehrkräfte, so Gsell, stellen die große Heterogenität und auch die manchmal von Traumata geprägte Lebenslage der Schülerschaft dar.

## Teilhabe durch kulturelle Bildung

Kulturreferentin Julia Lehner setzte an der Heterogenität der Neuzugewanderten an und verwies auf die Spezialisierung und Auffächerung der Bildungsangebote. Mit der durch die Kulturläden verkörperten Soziokultur bestünde in Nürnberg ein breites, niedrigschwelliges und oft wohnortnahes Angebot auch für Neuzugewanderte. Zur Bereitstellung passender Angebote gehöre aber auch die Bemühung um Teilhabe: Persönliches Engagement ehrenamtlicher „Kulturlotsen“, die sich beispielsweise direkt für einzelne Menschen einsetzen, aber auch die Förderung Bedürftiger durch kostenlose oder stark vergünstigte Kulturtickets sind hier wichtige Schritte. Teilhabe, so Lehner, hat auch eine kulturelle Dimension, nämlich die Möglichkeit, sich in einem Kulturkreis zuhause zu fühlen. Auch hier leistet die Stadt mit einem vielfältigen (Kultur-)Programm ihren Beitrag.

## Systematisierung des Angebotes notwendig

Als Erfolgsfaktor der Bildungsarbeit für Neuzugewanderte benannte Sozialreferent Reiner Pröbß zuallererst das systematische Vorgehen aller Verantwortlichen. Die Situation in der Kommune sei hierbei zu berücksichtigen, denn vor Ort finde Integration statt. Er mahnte mehr Kohärenz der Integrationspolitiken unterschiedlicher Ressorts auf Bundes- und Landesebene an und forderte, dass von dort eine stärker steuernde Rolle der Kommune akzeptiert und gefördert würde. Die durch private Träger organisierte Weiterbildung, etwa in Integrationskursen oder Maßnahmen der Arbeitsmarktintegration müsse, so Pröbß, transparent organisiert und von Beratungsangeboten flankiert werden. Nach wie vor sei vieles dem Zufall überlassen, so hätten laut einer Umfrage in Gemeinschaftsunterkünften 70% der Bewohner noch keinen Integrationskurs besucht, ein erheblicher Anteil (laut BAMF 30 %) der Integrationskursberechtigten lasse die Zulassung sogar verfallen. Bessere Systematisierung und Abstimmung des Angebots seien Aufgabe

der Kommune, um das hohe Engagement in Bildungseinrichtungen, Sportvereinen und im Ehrenamt besser aufeinander abzustimmen.

Im Verlauf des Gesprächs wurden weitere Aspekte der Bildungsarbeit mit Neuzugewanderten angesprochen, so z.B. die Be-



Prof. Dr. Lehner und Dr. Klemens Gsell.

deutung der Eltern im Prozess der (früh-) kindlichen Bildung. Die Diskutierenden sahen auch die Notwendigkeit des weiteren Ausbaus von Multiplikatorenkonzepten, denn gerade Menschen mit eigener Migrationserfahrung können in der Muttersprache authentisch und gezielt beraten.

## Bildungsteilhabe abhängig von rechtlichen und materiellen Rahmenbedingungen

Dass Teilhabe an Bildung und die dadurch ermöglichte Integration immer auch im Kontext integrationspolitischer und ausländerrechtlicher Regelungen steht, zeigte sich auf dem Podium an den beiden Einzelschicksalen: Während Maryam Mohammadzahräi einen gesicherten Aufenthaltsstatus hat, aber in einem bürokratischen Hürdenlauf zwischen den verschiedenen Rechtskreisen um die Mittel zur Sicherung ihres Lebensunterhalts rang, hätte Taleb Amini nach Abschluss der Ausbildung zwar die Möglichkeit, durch Erwerbstätigkeit ein Einkommen zu erzielen, erhält aber aufgrund seiner aufenthaltsrechtlichen Situation aktuell keine Erlaubnis zu arbeiten. Die gesetzlichen und materiellen Lebensumstände jedes Einzelnen sind insofern wesentliche Faktoren für das Gelingen von Integration durch Bildung und Arbeit.

## Zuwanderung als Bereicherung für die Stadtgesellschaft

Moderatorin Franziska Holzschuh schloss die Diskussion mit der Frage, inwiefern die Stadtgesellschaft von Zuwanderung profitiere und erntete von Julia Lehner, Klemens Gsell und Reiner Pröbß ein einhellig positives Echo: Vielfalt berge immer eine Chance zur Veränderung, so Gsell, und Nürnberg habe vor allem in Phasen der eigenen Weltoffenheit profitiert. Austausch, Dialog und Grenzüberschreitung, so Lehner, seien Basis von Kultur und damit Phantasie anregende und positive Elemente im Zusammenleben. Und auch Pröbß sah in der Vielfalt der Gesellschaft – auch personifiziert durch die Gesprächspartner Maryam Mohammadzahräi und Taleb Amini - einen großen Reichtum, der Voraussetzung für eine zukünftige Entwicklung der Stadt sei. Die beiden Vertreter der neuen Einwanderergeneration betonten ihren unbedingten



Sozialreferent Reiner Pröbß plädierte für ein abgestimmtes, systematisches Vorgehen in der Kommune.

Willen zu Bildung und Integration und wünschten den Neuzugewanderten zum Nutzen der Stadtgesellschaft ähnliche Bildungschancen und -wege. ■

# Willkommenskultur, Abwehrhaltung sowie Zusammenhalt in der Einwanderungsgesellschaft

Hauptvortrag von Prof. em. Dr. Klaus J. Bade, Berlin



*Prof. Dr. Klaus J. Bade analysierte das gegenwärtige Migrationsgeschehen in Deutschland.*

Der emeritierte Professor für Neueste Geschichte Klaus J. Bade veröffentlichte beginnend in den 1980er Jahren eine Serie einflussreicher Studien und gilt als einer der großen Experten der Migrationsforschung. Nürnberg besucht der bis 2007 an der Uni Osnabrück lehrende Forscher gern, da er in den 1950er Jahren in der Nürnberger Südstadt lebte und später auch das Melanchthon-Gymnasium besuchte. Entsprechend hatte Bade, der immer noch aktiv als Migrationsforscher, Publizist und Politikberater tätig ist, keine Mühe das Publikum der Bildungskonferenz gleich zu Beginn mit einer Straßenjungen-Anekdote über die eigene „Zuwanderung nach Nürnberg“ für sich zu begeistern. Es folgte ein pointierter, einstündiger Ritt weniger durch die Geschichte als die Gegenwart der Migration, bei der Bade tief schöpfte aus eigenem Wissen und Erfahrung, gekonnt zuspitzte und dem Publikum so zum Abschluss des Konferenztages Kontroverses und Anregendes mit auf den Weg gab. Seinen Vortrag gliederte Bade in vier Punkte.

## Die sogenannte Flüchtlingskrise

Die sogenannte Flüchtlingskrise der Gegenwart hat ein dreifaches Gesicht, so Bade. Es handele sich um eine anhaltende und im Blick auf strukturelle Ursachen wachsende Weltkrise mit migratorischen Folgen. Neben den strukturellen Ursachen wirkten vor allem Kriege und Bürgerkriege, politische, religiöse, kulturelle und andere, insbesondere auch westlich interventionistische Bestimmungsfaktoren mit bei der weltweit steigenden Fluchtwanderung.

Weiterhin diagnostiziert er eine politische Existenzkrise der Europäischen Union. So würden in der Auseinandersetzung mit dieser Krise die europäischen Werte geopfert. Zudem sei auch deutlich geworden, dass Europa keine Wertegemeinschaft, sondern eine Interessensgemeinschaft darstelle, innerhalb derer wiederum eine Art „Verteidigungsgemeinschaft“ zur Abwehr von Migration in den Vordergrund gerückt sei.

Und schließlich sei sie eine Krise der Flüchtlinge und Wirtschaftsmigranten selbst. Die Flüchtlinge und Wirtschaftswanderer würden zum kleinen Teil von Europa angelockt, seien insofern ‚pull‘-motiviert, würden aber zu einem überwiegendem Teil von existenzdrohenden Kräften (Faktoren wie Kriege und Bürgerkriege) „getrieben“.

## Kulturangst, Politikversagen und Spaltung in der Einwanderungsgesellschaft

Bade konstatierte, dass krisenhafte Rahmenbedingungen (demografische, ökonomische, ökologische und politische) den weltweiten Migrationsdruck erhöht hätten; es überrasche nicht, dass diese Wanderungen auch Europa erreichen. Die Beteiligten hätten sich darüber im Klaren sein müssen, dass vor diesem Hintergrund bei unvorsichtigen politischen Entscheidungen, angesichts des Migrationsdrucks, eine gewaltige Eigendynamik ausgelöst werden könne. Entsprechende

Warnungen und Mahnungen habe die Migrationsforschung längst formuliert.

Migrationsforscher hätten auch immer wieder darauf hingewiesen, dass auf dem Weg zur Einwanderungsgesellschaft die Mehrheitsbevölkerung mitgenommen werden müsse. Um eine funktionierende Einwanderungsgesellschaft zu prägen, müsse neben der Integrationspolitik für Zugewanderte auch eine Orientierungspolitik für die Mehrheitsgesellschaft betrieben werden, denn der Weg zur Selbstfindung sei ein anstrengender und mit Konflikten verbundener Prozess. Politik, so Bade, dürfe nicht nur verwalten, sondern müsse vor allem führen, gestalten und in diesem Zusammenhang auch informieren und aufklären, wohin die Entwicklung gehen solle.

So hätten sich die sozialen und kulturellen Strukturen in den persönlichen Lebensumfeldern von Grund auf verändert, und da die Orientierungshilfen ausblieben, verschärfe sich das Paradox im Umgang mit kultureller Vielfalt. Nun stehe auf der einen Seite die stille Gruppe der Kulturpragmatiker bzw. Kulturoptimisten, denen der Umgang mit kultureller Vielfalt gesellschaftlicher Alltag geworden ist, gegenüber einer schrumpfenden, aber umso lauter lärmenden Gruppe der Kulturpessimisten, die in der wachsenden kulturellen Vielfalt den ‚Untergang des Abendlandes‘ sähen.

Bade verortete die Hauptlast der Integration von Geflüchteten bei den Kommunen, die derzeit durch eine gewaltige ehrenamtliche Bürgerbewegung unterstützt würden. Die Integration gelinge oder misslinge nicht auf der Bundes- und Länderebene, sondern auf der kommunalen Ebene selbst. Um auch weiterhin

die Integrationsaufgaben gut leisten zu können, bedürfen die Kommunen noch stärkerer Förderung, sowohl in materiellen Fragen der Infrastruktur, des Wohnungsbaus und der Wohnungsanierung als auch in immateriellen Bereichen der Bildung, angefangen vom Spracherwerb über Alphabetisierungskurse bis hin zum Ergänzungsstudium.

Die Aufgabenstellungen in den Kommunen hätten sich verändert: Von den Notbehelfen zur Lebensplanung, von der Sammelbetreuung in Gemeinschaftsunterkünften hin zur individuellen Gestaltung mit Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Dies beschreibt auch die Studie



*Im Publikum waren Experten aus vielen verschiedenen Bildungsbereichen.*

von Gesemann und Roth „Kommunale Flüchtlings- und Integrationspolitik“. Es gehe aktuell mehr um Integration als um Migration sowie um die Frage der Stabilisierung der Angebote. „Migration als globales Phänomen ist eine Aufgabe, die nicht gelöst, sondern nur auf Dauer gestaltet werden kann“, prognostizierte Bade: der Migrationsdruck werde anhalten und Rückwanderungen, von erzwungenen Rückführungen abgesehen, würden die Ausnahme darstellen. Die Einwanderungsgesellschaft müsse sich darüber klar werden, dass aus vielen geflüchteten Menschen in nächster Zeit Mitbürger würden. Daraus ergäben sich eine Reihe von Fragen kultureller, sozialer und bildungsökonomischer Art. Beispielsweise brauche es in weit höherem Maße als bisher interkulturelle Kompetenz,

nicht nur im Alltag, sondern auch in den Schulen bei vielen Lehrkräften. Bei unzureichender Vorbereitung der Bevölkerung auf diese absehbaren Entwicklungen seien wie in den USA kulturelle und soziale Spannungen und Erschütterungen zu erwarten. Wenn für die Aufklärungsarbeit kein Konzept existiere, sei mit weiteren Polarisierungen und Frontstellungen im politischen Spektrum zu rechnen.

Der Referent betrachtete anschließend ökonomische Aspekte und bezog sich dabei auf die aktuelle Umfrage der so genannten Mitte-Studie, bei der nur noch 38 % der Befragten ein Gelingen und 58 % ein Misslingen der Arbeits-

marktintegration von Geflüchteten erwarten. Mehr als 40 % der Befragten glauben, dass die aktuelle Zahl der Asylbewerber eine Bedrohung für den Wohlstand in Deutschland darstelle. Die Studie belegt zudem, dass je niedriger das Bildungsniveau und je schlechter die Einschätzung der eigenen wirtschaftlichen Lage ist, desto höher die Bedrohungsvorstellung gegenüber der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten - wobei

auch beim Mittelstand diese Bedrohungsvorstellungen zu beobachten seien.

Mit Blick auf die Chancen der Integration von Geflüchteten in den Arbeitsmarkt wächst die Skepsis in der Bevölkerung und mit ihr wiederum die Angst unter Politikern. Auch hier liege der Schlüssel in den Kommunen, so Bade, die dafür insbesondere Geld benötigten – Ideen zur Förderung der Arbeitsmarktintegration seien ausreichend vorhanden. Damit die Flüchtlingskrise nicht zu einer Integrationskrise werde, müsse alles, was an Erfahrungen im Bereich der Integration vorhanden sei, aktiviert und mobilisiert werden.

## Willkommenskultur und Zusammenhalt in der Einwanderungsgesellschaft unter Zuwanderungsdruck

Bade erläuterte, dass die Willkommens-Semantik, derer sich viele Politiker bis zum Beginn der so genannten Flüchtlingskrise bedient hätten und die das Bild von Deutschland attraktiver gestalten sollte, eine selektierende Funktion habe. So adressierte die Willkommenskultur vorzugsweise die aus Europa stammenden qualifizierten Zuwanderer. Nicht gemeint waren Armutszuwanderer und Geflüchtete sowie die Nachkommen der Gastarbeiterbevölkerung. Die Willkommenskultur der Regierenden zeige sich eher in Form einer Willkommenstechnik, und ihr Gehalt kann laut Bade an Passagen des neuen Integrationsgesetzes, z.B. zur Wohnortzuweisung, abgelesen werden.

Damit nicht zu vergleichen sei die Willkommensbewegung in Gestalt des gewaltigen bürgerschaftlichen Engagements, die Harald Welzer laut Bade als „Sternstunde der Demokratie“ bezeichnete. Ohne die vielen Ehrenamtlichen wären viele Institutionen und Behörden 2015 zusammengebrochen. Auch wenn die zunächst euphorische Stimmung der bürgerschaftlichen Willkommensbewegung 2016 zurückgehe, sei die Aufnahmebereitschaft in der Bevölkerung weiterhin vorhanden. Dass die Zahl der praktisch Engagierten schrumpfte, liege unter anderem daran, dass die benötigten Unterstützungsleistungen sich geändert hätten. Der Bedarf läge nun vor allem in der längerfristigen, zeitintensiven Begleitung der zugewanderten Menschen im Alltag, was für Berufstätige auf Dauer nicht in diesem Maß zu leisten sei.

**„Wir müssen drei Dinge lernen: Teilen, retten und widerständig werden.“**

Mit Blick auf die aktuelle Gesetzgebung kritisierte der Migrationsforscher eine „verheerende legitimatorische Schaukel“, die die rhetorisch befeuerte Verunsicherung der Bevölkerung dazu nutze, moralisch fragwürdige Mittel zur Reduzierung der Zuwanderung zu rechtfertigen. Er forderte demgegenüber: „Wir müssen drei Dinge lernen: Teilen, retten und widerständig werden.“



*Prof. Dr. Klaus J. Bade kritisierte die aktuelle Gesetzgebung zur Reduzierung der Zuwanderung.*

### Belastbarer Grundkonsens als „Gegenfeuer“

Abschließend verdeutlichte Bade eindringlich, dass es vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Spannungen Bemühungen um einen ideellen, sozialen und kulturellen Grundkonsens in der Einwanderungsgesellschaft brauche, der nicht ein traditionsorientiertes, sondern ein verfassungsbegründetes Konzept von Zusammenhalt verfolge. Anstatt auf einer vermeintlich unverrückbaren Identität zu beharren, gelte es allgemein übersetzbare Grundideen, Werte und Normen zu finden und auf der Suche nach dem solidarischen Wir einen kritisch reflektierten, ideell getragenen Heimatbegriff zu schaffen. Ein belastbarer Grundkonsens im Streben nach interkultureller Akzeptanz und sozialem Frieden benötige konsensuale und inklusive Leitorientierungen, die aus einem diskursiven Prozess erwachsen und in eine streitbare Gegenwehr gegen Vereinfachung und Spaltung münden könnten.

Die Anschläge auf Flüchtlingsheime, der Aufstieg der „Alternative für Deutschland“, so Bade, seien ein gefährliches Signal für das wachsende Unbehagen in der Bevölkerung an den auf Kompromiss orientierten, umständlichen Aushandlungsprozessen der parlamentarischen Demokratie. Es werde Zeit, zu den vielen offenen, die Bürger beunruhigenden Grundfragen wenigstens intentionale

Ansichten von politischen Antworten zu liefern und damit, wie Heribert Prantl in der Süddeutschen Zeitung formuliert hatte, Gegenfeuer gegen den allseits vorrückenden demagogischen Populismus zu legen. ■

### LITERATUR

- Frank Gesemann, Roland Roth (Hrsg.): **Lokale Integrationspolitik in der Einwanderungsgesellschaft. Migration und Integration als Herausforderung von Kommunen**, Wiesbaden 2009.
- Oliver Decker, Johannes Kiess, Elmar Brähler: **Die enthemmte Mitte. Autoritäre und rechts-extreme Einstellung in Deutschland**, Gießen 2016.

## Impressionen von der 8. Bildungskonferenz



*Pausengespräche (Bild 1): Prof. Dr. Erol Yildiz, Arif Tasdelen, Elisabeth Ries, Michael Stenger (von li.); Jürgen Markwirth und Friedrich Popp (v.li.); Fraktionsvorsitzende Dr. Anja Prößl-Kammerer mit Elisabeth Ries, Leiterin des Bildungsbüros, und Schulleiterin der B9 OstDin Ulrike Horneber (v.l.); Publikum.*

## Heimat und Humanität

### Schlusswort des Oberbürgermeisters



Unmittelbar anknüpfend an den Vortrag von Professor Bade fand Oberbürgermeister Ulrich Maly in seiner Schlussbetrachtung zur achten Nürnberger Bildungskonferenz nachdenkliche Worte zu Willkommen und Integration.

Die humane und humanitäre Dimension von Zuwanderung, die den Anspruch hat, individuellen Lebensverhältnissen gerecht zu werden, stehe immer wieder auch im Spannungsfeld mit staatspolitischen Interessen. Als Beispiel nannte Maly, dass die Erteilung einer Arbeitserlaubnis für langjährig Geduldete an die Mitwirkung bei der Passbeschaffung geknüpft werde. Dadurch entstünden Zwickmühlen – wenn die Identität feststeht, wird abgeschoben, solange diese nicht geklärt ist, darf man bleiben, aber nicht arbeiten und sich integrieren –, die der Lebenswirklichkeit und den Bemühungen der Menschen um Integration nicht gerecht werden. Im Zusammenhang mit einer Weisung des bayerischen Innenministeriums werde diese Thematik in Bezug auf die Ausbildungsgenehmigung für Geduldete – die Umsetzung der so genannten „3 + 2“-Regelung, die nach Intention des Bundesgesetzgebers eigentlich eine Erleichterung hätte darstellen sollen – aktuell heftig diskutiert. Auch außenpolitische Interessen, etwa im Verhältnis zu Russland oder der Türkei, könnten individualrechtlichen Überlegungen zum Umgang mit Neuangekommenen entgegenstehen und zu inhumanen Ergebnissen führen.

Im Blick auf die aufnehmende Gesellschaft teilt Maly die Sorge um das „Solidarische Wir“ mit Professor Bade. Angst

blockiere rationale Zugänge und mache antisozial. Das rationale politische Argument allein werde daher die Diskurse nicht aufbrechen, sondern müsse durch emotionale Argumente ergänzt werden. Zudem schwinde die Bindungskraft der Volksparteien und damit, so Maly, sei ein in Deutschland jahrzehntelang wirksamer Diskursbann

gegen offen rechtspopulistische Parolen erodiert. Politik und Zivilgesellschaft müssten daher neu lernen, sich mit den rechtspopulistischen, einfachen Antworten auf komplexe Sachverhalte ebenso auseinanderzusetzen wie mit der Emotionalisierung, gegen die es die Ratio und die Fakten schwer haben. Ein klug interpretierter Begriff von „Heimat“ – nicht als physischer, sondern als sozialer Ort der Identität und der Identifikation verstanden – könne dabei helfen, die Klebekräfte der Gesellschaft zu aktivieren und feste Haltungen auf der Basis des gemeinsamen Wertefundaments zu verankern. ■

#### Team Bildungsbüro

Dr. Martin Bauer-Stiasny (Koordination),  
Marc Hümpfner, Thomas Kießlich,  
Dr. Andrea Knecht, Birgit Korder, Janos Kriege,  
Claudia Lehnerer, Elisabeth Ries (Leitung),  
Martina Schuster, Derya Yildirim.

#### Impressum

Stadt Nürnberg  
Bürgermeisteramt / Bildungsbüro  
Unschlittplatz 7a, 90403 Nürnberg  
Telefon: 09 11 / 2 31 1 45 65  
Fax: 09 11 / 2 31 1 41 17  
bildungsbuero@stadt.nuernberg.de  
www.bildungsbuero.nuernberg.de  
Fotos: Rudi Ott/ Stadt Nürnberg – Bildungsbüro  
Grafik: Maja Fischer, www.majagrafik.de  
Verantwortlich für den Inhalt: Elisabeth Ries  
Druck: Wiedemann & Dassow Druck GmbH,  
Hofackerstraße 5, 90571 Schwaig